

JOHANNES BESUCHT ALS UNSTERBLICHER APOSTEL TOTENSTÄTTEN

(Einzelkapitel aus Simbolroman: DER EWIGE JUDE. - Volltext folgt)

"Petrus wandte sich um und sah den Jüngern den Jesus schätzte und fragte: Herr, wie verhält es sich in Zukunft mit diesem? Jesus entgegnete: "wenn ich will, er solle bleiben, bis ich wiederkomme, was geht's dich an?! Du folge mir!" Da verbreitete sich unter den Gläubigen das Gerücht, jener Jünger werde nicht sterben. Jesus hatte aber nicht gesagt, er würde nicht sterben, vielmehr: "Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht dich das an?! " Dies ist der Jünger, der dies geschrieben hat, und wir wissen, er ist glaubwürdig..." (Abschluss des Johannesevangeliums)

INHALTSANGABE.

1. EINFÜHRUNG.S. 1)
2. JOHANNES BESUCHT AUS DEM GRABE ERSTANDENE; WIE AUS VULKANASCHE HERAUSGEGRABENE STÄDTE WIE POMPEJI UND HERAKULANEUM. (S. 5)
3. JOHANNES GEDENKT DESs MASSENGRABES; IN DAS DAS VOLK DER GOTEN AM FUSSE DES VESUVS VERSANK (S. 19)
- 4.. DAS IMMER WIEDER AUFWALLENDE MÄRTYRERBLUT DES HL: JANUARIUS ALS SIMBOL;; DAS SICH SEINE REALITÄT SELBER IST: (S.22)
5. JOHANNES VERSCHLÄGT ES ZU DEN GRÄBERN DER ETRUSKER; BEI DENEN ER EIGENARTIGES WIEDERSEHEN MIT POMPEJI ERLEBT (S. 25)
- 6.. JOHANNES MITENTDECKT DIE URZEITHÖHLE VON ALTAMIRA; DIE SCHWEIGSAM WIE EIN GRAB - UND WIE NUN PLÖTZLICH BEREDT GEWORDEN! (S. 34)
7. JOHANNES BESUCHT DIE KATAKOMBENWELT; ALS WÄRE DIESE ROMS ZWEITES GESICHT.(S. 40)
8. JOHANNES; DER IMMERZU WEITERLEBENDE; BESUCHT IMMER WIEDER FRIEDHÖFE: ER WEINT; WEIL ALLE STERBEN DÜRFEN; UND ER ALLEIN WEITERLEBEN MUSS (S. 47)

EINFÜHRUNG.

der weisheit des volksmundes zufolge gibt es den berühmten 'ewigen studenten', wie es den 'Ewigen Juden' gibt, über den schon mehr als ein buch verfasst wurde. unser

Johannes ist vom herkommen Jude, und es gibt stimmen, die nicht müdewerden zu behaupten, er sei ausserdem ein 'ewiger student'. das sagen nicht nur böse zungen, das sagt Johannes selbst. Johannes überlebt uns allesamt, unaufhörlich hört seine umgebung ihn sagen: unsereins kann jederzeit und allerorts etwas neues dazulernen. wir erleben viel, wenn der tag lang ist. erst recht, wenn wir miterleben, wie vor Gott nicht nur ein jahrhunderrrt, sogar ein jahrtausend wie ein einziger tag, wer nun soviele tage miterlebt, der lernt nie aus in seinem leben. so einer sitzt von säkulum zu säkulum auf der schulbank, die erdenleben heisst, zb. als geschichtslehrer, etwa als professor für weltgeschichte, dessen aufgabe es ist, als ebenbild Gottes dem urbild nachzueifern, die zeitvelräufe zusammen zu fassen so, als sei ein jahrtausend geschichte in einem tag nachvollziehbar, nachlesbar. die forschung versteht sich auf erstellung von zeitraffern, auf konzentration von quintessenzen. es soll das wesentliche auf eine formel gebracht werden, möglichst ohne einbusse von gehalt, um so die vergangenheit 'form' gewinnen zu lassen. die darum bemüht, wollen so etwas wie ein denkmal bauen, wenn menschenmöglich ein formvollendet gehaltvolles. sie sind bemüht, der vergangenheit und deren geschichtlichen gestalten bzw., missgestalten einen grabstein zu setzen. mit dem zum ausdruck gebracht wird, wessen da zu gedenken ist. freilich, so ein denkmal ist immer wieder nachzubessern. ist hie und da ein student zum professor avanciert. z.b. zum geschichtsproror , imgrunde bleibt er lediglich 'student, zeitlebens ein 'ewiger student'. der lehrer ist prototypisch für seine schüler, der professor für seine studenten. es ist nimmermehr richtig zum abschluss zu kommen, weder mit der vergangenheitsbewältigung noch in der zukunftsforchung, wie unsere jeweilige gegenwart uns bereits mit haut und haaren aufzufressen droht. ähnlich verhält es sich mit des Johannes bemühen, sich umzutun in dem, was des jeweiligen standes der wissenschaften, der naturwissenschaften, der psychologie usw. da sind unentwegt korrektoren von standpunkten nötig, die zur voraufgegangenen zeit als der weisheit letzter schluss vorgestellt wurden. für Johannes gilt, unentwegt entsprechend zu studieren. die menschen lernen eben nie aus im leben, und das bis zum ende der welt, sind sie auch noch keineswegs zum ende gekommen; was vorbereitung darauf, wie es im Ewigen Leben mit dem studieren ewig weitergeht, der ausdruck 'ewiger student' erst richtig angebracht ist. solches studieren kann durchaus beitragen zur 'ewigen seligkeit' - freilich auch zur unseligkeit in der ewigen hölle mit ihren grausigen erkenntnissen

wir alle sind eigentlich wie Johannes.der als apostel nicht stirbt, nicht aussterben darf, da er zeitlebens ausschaut nach der wiederkunft des Herrn als den Herrn der geschichte. als

dem Mensch gewordenen Ewigen, von dem neue zeitrechnung ihren ausgang nahm, um zum abschluss dieser zeit in Ihm auszumünden, in ihm als alfa und omega zielvollendung zu erfahren, wir sind, zumal als theologen, allesamt Jesu Christi 'ewige studenten'. student kommt von lat. studere = sichbemühen. sind wir uns auch genügend bewusst, vor diesem Herrn der Geschichte unsere letzte und entscheidende abschlussprüfung ablegen zu müssen? es gibt genug grabsteine, die uns darauf verweisen. ein christlich ausgestalteter friedhof ist ein einziger hinweis auf das endziel der lebensgeschichte jedes einzelnen, jedes einzelnen volkes, jeder einzelnen rasse, jedes einzelnen wohnplaneten und jedes einzelnen weltallsystems, zuletzt der universalen menschheit, die ein einziges ziel hat. wir sehen uns verwiesen auf den Herrn der Geschichte, zu Dem hin wir zeitlebens unterwegs so, wie alles zeitliche vom ewigen her seinen ausgang nahm, um dort konsequenterweise sein ende zu finden. dieser Herr alles Herren will uns allezeit entgegenkommend sein, wenn wir es nur selber wollen. gläubige Christenmenschen finden sich gerne zu pilgerfahrten zusammen, formieren sich, gehen in reih und glied dem heiligsten entgegen, um so beispielhaft zu stehen und zu gehen für alle menschen auf der pilgerreise. zuletzt formieren sich die menschen nocheinmal zu solchem reih und glied, dann, wann sie einen verstorbenen das letzte geleit geben im leichenzug zum grabe geleiten, bis dort der priester die sterblichen überreste dem mütterlichen schoss der erde zurückgibt, der erde, deren mutterschoss nun geweiht und aufs mütterlichste vollendet wird durch das weihwasser der 'Mutter Kirche'. stehen die gläubigen tiefgebeugten hauptes vor dem offenen grab, ist das in einem ein letzter auf- und ausblick aufs jenseits, auf den wiederkommenden Herrn Jesu Christus. nach seinem persönlichen tode erlebt ja jeder mensch zunächst einmal ganz persönlich für sich die wiederkehr des Herrn Jesus Christus. er erlebt im verborgenen, was zuletzt gegen ende der zeiten und der weltenräume überall im all offenbar werden wird. der mikrokosmos nimmt das schicksal des makrokosmos aber- und aberbillionenfach vorweg. unschwer einzusehen, wie unser apostolischer Johannes stets erneut hinauszieht zu friedhofsbesuchen. es ist ja seine ureigene aufgabe, die endgültige wiederkehr des Herrn abzuwarten. jeder einzelne tod beweist mit seinem wechsel zur persönlichen unsterblichkeit, wie Johannes als prototyp des grossen und ganzen keineswegs vergeblich wartet, soviel zeit er sich in all den räumen unserer welt auch scheint nehmen zu müssen, bis seine geduldsprobe endgültig, also für alle zeit ausgestanden. '

nun ist unser Johannes als apostel, der nicht stirbt, gleichzeitig auch ein mystisch begnadeter mensch, dessen auge immer mal wieder gesegnet sind, hienieden schon das

ewige zu schauen, zu dem alle welt unterwegs. das ist für unseren Johannes ungemein tröstlich, nicht zuletzt deshalb, weil er dabei erfahren kann, wie die zeit hienieden, die uns bisweilen schon wie eine halbe ewigkeit an wartezeit anmuten kann, wie sie doch ungemein 'zeitlich', dh. vergänglich und schnellebig ist. Johannes kann zb. einsehen, wie für arme seelen in der jenseitigen läuterung in analogie zur irdischen zeitrechnung ein einziger erdentag in seiner intensität wie ein jahrtausend ist. 1000 jahre konzentriert zu eins - als sei's eine formel, aber als weltformel eine wahrhaft lebendige, so auch in der jenseitigen läuterung, eine der unendlichkeit angemessene unendlich unvorstellbar schmerzvolle. auch. ist Johannes bemüht, die leidenden seelen im jenseits zu trösten, umgekehrt trösten auch sie ihn, , zeigen ihm: der Herr kommt tatsächlich 'bald' schon wieder, im prinzip dauerts nur einige tage, auch wenn jahrtausende verstreichen. vor der ewigkeit ist's zuletzt fast wie ein nichts. die seelen im jenseitigen läuterungsprozess sind voller hoffnung, wissen genau, wie diese hoffnung sich - irdisch gesprochen - 'totensicher' erfüllen wird, eben ewiglebenssicher. so kann Johannes sich durch die ihm gewährte wunderbare einsichtnahme ins jenseits in seinem hoffnungsvollen glauben bestätigt sehen. und zu immer grösserer Gottes-liebe ausreifen können.

ein 'ewiger student' kann also mit all seinen forschungen nimmermehr richtig zum abschluss kommen. ausdruck seines studentischen bemüehens sind zb. bibliotheken mit büchern, die im laufe der zeiten, im verlaufe eines jahrhunderts. gar im laufe eines jahrtausends derart anwachsen,, dass kaum jemand sich zeit nehmen kann, das alles zu lesen, nicht einmal ein 'ewiger student', nicht einmal unser Johannes, der nicht stirbt. doch einiges davon kann schon im gedächtnis hängen bleiben. rückerinnerungen gestalten sich dabei nolens volens zu friedhofsbesuchen. totenzettel sind so auch nachrufe auf verstorbene geschichtliche personen, um mit solchem bemühen den forscher mit seinen wertungen vorrufer zu werden im streit über entscheidungen, die gegenwärtig für die zukunft anstehen. solche 'nachrufe' kulminieren zuletzt in akten der heiligsprechung oder auch unheiligsprechungen. Johannes ist einer dieser 'forscher', um dabei mehr als einmal mit seinen forscherkollegen in kontroverse zu geraten. es macht schon einen unterschied, ob ich gleich Johannes vertraue auf die baldige wiederkehr des einzig wahren Messias und Erlösers als des Herrn der Geschichte, der zum nachruf das letzte alles entscheidende wort zu sprechen hat - oder ob ich den glauben daran versage. so sind ja auch die grabsteine auf friedhofen recht verschieden. die einen tragen christliche simbole, die anderen verweigern sich. so sind verschieden auch einbalsamierte leichen. es ist schon ein unterschied, ob ich mit gefalteten händen aufgebahrt bin oder wie zb. Lenin auf

dem Roten Platz in Moskau betende gebäude nicht aufweist. scheinbar ein nichts an differenz - und doch eine, die welten des unterschiedes begründen, unüberbrückbare, zuletzt die von ewigkeit des himmels oder der hölle. und die pilger, die sich einfinden zur verehrung eines solcherart aufgebahrten toten, die legen damit ein glaubens- oder auch ungläubensbekenntnis ab. die leiche zum gebet gefalteter hand gibt zu verstehen, bereit zu sein, die eigene hand in die des Erlösers zu legen, die andere, sich solchem händedruck zu versagen, es mit selbsterlösung gehalten zu haben. mit der gestaltung ihrer totenstätte leben menschen ein letztes glaubens- oder auch ungläubensbekenntnis ab, darüber, ob sie nach dem tode den wiederkehrenden Herrn erwarten oder denn eben nicht. .

2.: JOHANNES BESUCHT AUS DEM GRABE ERSTANDENE; AUS VULKANISDCHER ASCHE HERAUSGEGRABENE STÄDTE WIE POMPEJI UND HERKULANEUM

zu solcher ausschau bietet sich unserem Johannes immer und immer wieder besondere gelegenheit, nicht zuletzt der besonderheit der von ihm frequentierten totenstätten wegen - verfolgen wir unseren apostel ein wenig des weges, seines lebensweges. der seiner ungewöhnlichen lebenslänge wegen stets erneut über bemerkenswerte friedhofsstätten führt! dabei muss uns Johannes auffordern, seine apostolische überzeitlichkeit ein wenig nachzuvollziehen, so indem er jetzt einlädt, vom jahre 1 unserer christlichen zeitrechnung vorzuspringen auf das jahr 1748 - oder vom standpunkt unseres derzeitigen 20. jahrhundert zurückzuspringen. wie's gefällt!

im jahre 1748 erfolgten nämlich ausgrabungen der städte Pompeji, Stabis, Oplontia und Herkulaneum. diese waren nach einem vesuvchausbruch im jahre 70 nach Christus völlig von der oberfläche verschwunden. der schreibende kam mit unserem apostolischen Johannes ins gespräch , der ihm bedeutete, die entscheidenden anregungen zu diesen ausgrabungen gingen von mir aus. - von Ihnen, erkundige ich mich aufstaunend? aber was hatten Sie denn seinerzeit in diesem landstrich zu schaffen? drauf Johannes: das, was meines apostolischen amtes. ich war dort eine weile als priester tätig. den beweis dafür brauche ich nicht schuldig zu bleiben; denn im Herculaneum ergruben sie einen christlichen betsaal, in dem ich selber noch - wie ich mich bestens erinnere - die Gottesdienste bestritten hatte. die ausgrabungen förderten ein kleines und einfaches zimmer zu tage, versehen mit einem kreuzförmigen symbol und darunter einen kleinen holzschrank, der als altar und betstuhl dienst tat. da ist gewiss noch ein weiter weg zum

heutigen Petersdom in Rom nebenan. immerhin, mit kleinem fangen wir an, mit grossem hören wir auf., bis uns zuletzt wieder alles klein und hässlich ist, wie die geschichte Pompejis und Herkulaneum ja besonders gut beweisen.

selbstredend, so fährt Johannes fort, selbstredend fanden wir bei den ausgrabungen altrömische profanbauten, die uns hier jedoch nur am rande interessieren sollen, wenn auch etwas mehr als seinerzeit, zu ihrer eigentlichen lebenszeit im altertum. nachdenkenswertes gibt es auch da die hülle und die fülle, so fand ich mich nach den ausgrabungen, also nach etwelchen jahrhunderten, wieder vor einer hausüre Pompejis mit einem polikromen mosaik, das besucher vor dem haushund warnte, einem kettenhund. davor die aufschriftt cave canem. nun, unsre hunde sind domestizierte wölfe, um das wölfische im menschen wissen wir alle, daher uns ja heute zb. im 20. jahrhundert angst und bange ist vor menschEn, die mit atomgewalten herumspielen dürfen, die wir selbst einem heiligen nur unter bedenken anvertrauen würden.. menschen gibts, die dem verbrecher näherstehen als dem heiligen, gar besessen sind von dem wolf, der darauf brennt, in die herde einzubrechen, besessen sind von der gewalt des höllenhundes. es heisst im volksmund, wir sollen keine 'schlafenden hunde wecken'. andererseits: als menschen versuchen wir, uns des wölfischen zu erwehren, indem wir wölfisches domestizieren, zb. als wachhund. so sagten die Römer damals: wer den frieden will, rüste zum krieg, verstehe sich auf abschreckung. die haushunde sind als wachhunde unsere freunde. es gibt keine mediin ohne gift und nebenwirkungen. doch ohne medizin müssten viele von uns unweigerlich vorzeitig sterben. das wölfische in unserer erbsündenwelt, das ist last not least vollendung alles vulkanischen. im austoss der vulkane entstehen viele unserer schönsten und grandiosesen landschaften, aber so fruchtbar der vulkan ist, so furchtbar ist er auch. Pompeji lehrt es der vulkan von nebenan, das war der eigentliche einbrecher, gegen den der besitzer sich nicht wehren konnte, daher er gemeinsam mit seinem haushund unterging.

Johannes erinnert sich: der in der quartärzeit gebildete vulkan bei Neapel galt im altertum als erloschen, bis er mit dem katastrophalem ausbruch im jahr 79 nach Christus das gegenteil bewies. blühende städte wurden in einem einzigen ruck und zuck unter asche und lava begraben, stätten des dolce vita wurden lebendig begraben. was analogie abgab zu einem himmel auf erden, der sich urplötzlich verwandelt zu seiner hölle.

tagz zuvor hatte ich, fährt Johannes fort in seinen memoiren, im betsaal zu Herkulaneum verwiesen auf den haushund in Pompeji, hatte betont: als Christenmenschen ist es uns aufgetragen, wachsam zu sein und zu beten, weil der Herr jederzeit wiederkommen kann.

wenn einer weiss um solche notwendigkeit, dann ich als jener apostel, der nicht aussterben soll, bis der Herr endgültig wiedergekommen. ich erinnerte an die warnung und mahnung des Herrn, er komme wieder wie ein dieb in der nacht, dann wenn sie im allgemeinen weit und breit es am wenigsten erwarteten. als dann der vulkan losdonnerte, rief ich aus: es ist so weit, jetzt kann ich sterben, der Herr kommt ja wieder, kommt daher wie ein vulkanausbruch. doch ich hatte weiterzuleben. es erwies sich also als ein blosses vorspiel. dabei kann ich mir bis heute nicht recht erklären, wie ich einigermaßen heil aus diesem auftakt herausgekommen bin.

Johannes sagte mir solches, nachdem er gerade als reiseführer tätig gewesen war. während seiner führung hörte ich ihn sagen:: : es heisst, 'gebranntes kind scheut das feuer', ich also den vulkan. aufgrund meiner einmalig guten kenntnisse wurde ich gebeten, in Pompeji und den umliegenden orten fremdenführer zu sein., um mir und Ihnen, verehrte touristen, zu sagen: wer garantiert eigentlich, dass kein neuer vulkanausbruch platzgreift, einer, der zb. genau jetzt, sie als besucher, mich als fremdenführer ertappt?! was ich damals im betsaal von Herkulaneum sagte, das sage ich auch Ihnen, die sie hoffentlich gläubige Christenmenschen sind: seid wachsam, der vulkan schläft nur, er kann jederzeit geweckt werden, kann uns hinweis sein auf das wort des Herrn, wenn sie reden von frieden und sicherheit bräche plötzlich das verderben über sie herein.

versonnen, als sei er prediger und nicht touristenführer, fährt Johannes fort: eigenartig, dieses mit- und ineinander von tod und leben! weil es sich hier um ausgegrabene totenstätten handelt, sind diese stätten bis heutzutage eine der meist-belebten der welt. der touristenstrom reisst und reisst nicht ab. sie kamen und kommen jetzt im laufe der jahrhunderte nach den ausgrabungen mehr besucher, als es jemals bewohner zu lebzeiten dieser städte gab. gradeso, als sei der verstorbene nach seinem tode mächtiger geworden als er zu lebzeiten jemals hat sein können.. was zb. nicht selten von einem kulturschöpfer gilt, der erst nach seinem ableben gebührende anerkennung findet. es können diese städte als totenstädte erst ihr eigentlich volles leben gewinnen. wenn das nicht wie ein lebensvoller fingerzeig darauf ist, wie das eigentliche leben nach dem tode hienieden erst richtig beginnt als ewiges leben, - was denn dann?! Pompeji als massengrab ist ein wahrhaft beredtes und viel-sagends friedhofs-denk-mal, über dessen bedeutung wir immer mal wieder mal nachdenken könnten und sollten. friedhöfe liegen nahe oder bisweilen sogar mitten in den ortschaften der lebenden, um die noch lebenden daran zu erinnern, wie sie morgen schon auch die toten sind. die toten grüssen die todgeweihten, um sie darauf vorzubereiten, in bälde schon mit den verstorbenen

zusammenzuleben, 'bald' schon kommt wieder der Herr, zunächst den vielen, jeweils lebenden, die kurz nur zu leben und sich aufs jenseits vorzubereiten haben, wenn ein Goethe dichtete, das jenseits soll uns wenig kümmern, aus dieser erde quillen meine freuden", so kann ich als apostel, der nicht stirbt und Goethe überlebte, auch erlebte, wie selbst dieses dichterfürsten lebenskraft mehr und mehr an lebenskraft abnahm, so kann ich als apostolischer Johannes nur sagen: Goethe wurde für seine zeit ein recht alter mann, wurde über 80 jahre alt, doch mittlerweile ist er längst länger schon tot als er auf erden lebte, dh. längst hat ihn das jenseits zu kümmern, hoffentlich nicht allzusehr zu bekümmern, weil er ihm allzu kümmerliches leben hat werden müssen, läuterungsort, dem so schnell nicht zu entrinnen.

nocheinmal, führt Johannes weiter aus: :welch eigenartiges mit- und ineinander von tod und leben! durch den touristenstrom zählen diese ausgegrabenen städte zu den lebensvollsten der welt. das hier sehenswerte, das kann, denn ja auch wirklich lebensvoll genug anmuten: da wurden von einem augenblick zum anderen ganze städte mit ihren merkwürdigkeiten regelrecht mumifiziert, daher sie heute aus asche und lava ergraben werden und vor uns erstehen können so, wie sie damals lebten. Pompeji ist wie eine pyramide, in der der farao einbalsamiert liegt, damit wir uns noch nach jahrtausenden seiner ganz individuellen originell lebensvollen gesichtszüge erinnern können, oder auch: Pompeji ist wie ein grab, auf dessen grabstein eine totografie des verstorbenen angebracht ist, daher die nachkommen ihn sehen können wie er lebte und lebte, seele und geistigte. es gibt ja nicht nur ideen des allgemeinen, ebenso des je und je individuellen und schliesslich sogar des persönlich-originellen, wie sie sich zb. als eigens so genannte persönliche noten in einer sinfonie niederschlagen, um noch nach jjahrhunderten, wenn nicht nach jahrtausenden aufklingen, also aufleben zu können, um solcherart fingerzeig sein zu können auf die persönliche unsterblichkeit des komponisten usw. wir haben als gattung und als einzelpersonen teil am ideellen und idealen, also am überzeitlichen und überräumlichen leben, um damit berufen zu sein zum ewigen leben. das ist die natur, die die gnade der Eucharistie als speise zum Ewigen Leben vollendet, die Eucharistie wie die anderen sakramente alle, für die die Eucharistie als gipfelsakament beispielhaft steht.

plötzlicher städte-tod fand also unemlein lebens-volle bedeutung. die bewohner, die so unvermutet aus dem leben hienieden herausgerissen wurden, sie brauchen nicht umsonst gestorben zu sein. ihr lebensschicksal mit diesem totenschicksal ist wie eine einzige predigt, die hinweis uns sein kann aufs eigentliche leben, aufs persönliche weiterleben

nach dem Tode. Ihr Tod kann bezeichnend uns sein, wie unser Sterben sinnvoll, weil ausgerichtet ist auf ein Ziel, weil unser Leben trotz des Sterbens, zuletzt gerade deshalb, eine sinnvolle Zielgerade bildet, deren wir jederzeit allerorts eingedenk sein sollten, damit unser Leben möglichst sinnvoll und zielstrebig sich gestaltet, auch wenn es plötzlich abgebrochen werden müsste wie das Leben dieser Menschen, die der Vulkanausbruch überraschte. Wir denken unwillkürlich an das Herrnwort: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und absterben, damit es fruchtbar werden kann. Was für jeden einzelnen gilt, gilt auch für die Gemeinschaftswesen der Menschen, für die diese so unvermutet vom Tode überraschten Ortschaften paradigmatisch stehen können, zumal dann später im Atomzeitalter, in der ganze Völker ausgelöscht werden könnten von einem Vulkanausbruch, den sich wahnsinnig gewordene Menschen selber bereiten. Diese Ortschaften, die randvoll gefüllt mit Überbleibseln überzeitlich gewordener individuell-persönlicher Eigenart, sie sind in einem auch Reliquien von Gemeinwesen und deren individueller Lebens- und Überlebenskraft. Das zeigt, wie Menschen vermöge ihrer Teilhabe am ideellen und idealen Leben dann auch als Gemein-, als Allgemeinheitswesen, als Völker und Rassenwesen, als Wesen irdischer- oder anderer Wohnplaneten-eigenarten weiterleben. - durch das Unglück also, das diese Menschen in Pompeji und den umliegenden Orten betroffen hat, betroffen hat als Einzelpersonen wie als Gesamt-, als Gemeinschaftswesen, durch dieses Unglück wurden sie langfristig der Menschheit wertvoller, als sie es gewesen wären, hätte ihr Lebenslauf einen normalen menschlichen Verlauf genommen, abschliessend mit einem üblichen Bettod. Der tödliche Vulkanausbruch, der ihr Leben ein wenig abkürzte, er verlängerte es für die Menschheit als Ganzes um ein beträchtliches. Wir sind nur Gast auf Erden und können das der Menschheit als Ganzes und jedes einzelnen Menschen darinnen besonders gut nahelegen, wenn unsere eigene Gastrolle durch unvorhersehbare Ereignisse kürzer noch ist, als sie hienieden eigentlich an sich schon kurz ist.

Der Volksmund sagt: Dieser oder jener nahm sein Geheimnis mit ins Grab. Doch bisweilen ist es das Grab selber, das das Geheimnis aufklärt, bisweilen wird das Geheimnis nachträglich doch gelüftet, selbst dann, wenn es zunächst scheinen konnte, es bewahrheitete sich erneut die Redewendung, er oder sie oder auch untergegangene Städte seien 'schweigsam wie ein Grab'. Johannes meditiert: Die Häuser in Pompeji und Herculaneum, die ausgebuddelt, sie gaben nach etwelchen Jahrhunderten doch ihr Geheimnis preis, sind sogar beredt wie selten ein Grab; denn diese Häuser sind noch so erhalten, als seien sie gerade erst verlassen worden, als sei also die Zeit stillgestanden,

was ja niemand besser beurteilen kann als unser unsterblicher apostolischer Johannes, der sich da plötzlich widergespiegelt findet. Johannes erinnert sich einmal mehr einer ihm besonders lieben sage, einer aus dem Bonner raum, die über den mönchen von Heisterbach. dieser kehrte erst nach einem jahrhundert von einem - wie ihm dünkte -, kurzen bummel aus dem Siebengebirge zurück. wie erschrak er, als er niemanden mehr der neuen mönche im kloster mehr kannte, keiner ihn, als er die baulichen veränderungen antraf, wie sie halt nach einem jahrhundert abstand platzgreifen, wobei der mönch noch glück hatte, nicht vor jener ruine zu stehen, wie sie im klostergelände heute im 20. jahrhundert gerade renoviert wird. der mönch, so kommentiert unser Johannes, der bin ich, der apostel, der nicht untergehen kann wie z.b. dieser frühere klostersiz von Heisterbach. besagter mönch also bin ich, der apostel, der nicht untergehen kann, die kirche, die sich im wandel der zeit in ihrer substanz immerzu gleich bleibt. nicht zuletzt deshalb, weil sie imstande ist, sich unentwegt auf der zeiten erneuerung einzustellen, weil sie fortschrittlich genug ist, das kostbarste, das es in der welt gib, unversehrt und unverbrüchlich duch die zeiten hindurch bis zur endgültigen wiederkehr des Erlösers bewahren zu können. hyperkonservativ sind der substanz genauso gefährlich wie masslose revolutionäre als neuerer.

solcherart diagnostiziert also Johannes, als er die wieder ausgegrabenen häuser vor sich sieht so, als seien sie inzwischen gar nicht erst untergegangen, nur unversehrt geblieben. diagnostiziert also Johannes: mir ist zumute, als sei ich gestern erst noch hier aus- und eingegangen, wie ich ohne weiteres imstande bin, diese oder jene duch die asche des vulkanaustoses mumifizierte leichte zu identifizieren. ich könnte über diesen vor vielen jahunderten stattgehabte leben einen lebenslauf scheinbar, einen totenzettel verfassen wie über irgendeinen der jüngst verstorbenen zb. aus dem 20. jahrhundert hic et nunc; übrigens: einen lebenslauf vermöchte ich zu schreiben, der weitergeht bis ins Ewige Leben, ins leben nah dem tode, das ja erst das eigentliche leben ist. ich sehe nicht selten in mystischer schau das ewige schicksal verstorbener vor mir. wenn ich einmal zeit habe, werde ich eine solche lebensgeschichte verfassen. hier fehlt dafür der raum, für hier genüge der hinweis: leichen überlebten jahrhunderte, könnten solcherart jahrtausende werden, um an ihrem sterblichen überrest eine gewisse überzeitlichkeit und überräumlichkeit zu veranschaulichen, eine bis in individuell-persönliche einzelzüge hinein. um damit symbolisch zu stehen für die persönliche unsterblichkeit der dreifaltigen geistseele mit ihrer astralkorporeität. der leib ist die wohnlichste wohnung des menschen , im krankeitsfall die unwohnlichste. der genossenschaftsleib hat ebenfalls seine

wohnstätte, die nun in Pompeji ausgegraben wird, mit ihr die je und je individuelle Leiche. auch hier wieder der Fingerzeig aufs ewige Weiterleben des Individuums sowohl als auch das Gemeinschaftswesens, die individuellen geistseelischen im Eigenwesen und in Allgemeinzügen der Menschen der universalen Menschheit. - auch dieses gilt: Leichen überlebten ebenso wie die Häuser, die sie als lebende bewohnten, überlebten Jahrhunderte und können anzeigen, wie in der Ewigkeit 100, wenn nicht gar Tausend Jahre wie ein einziger Tag sind, z.B. in der Läuterung des übernatürlich-überdimensionalen Fegefeuers. - die Wohnungen überlebten wie Leichen ihrer Bewohner? Sinnig genug, ruft Johannes aus. Er entsinnt sich des Christusworts vor Jesu Himmelfahrt: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten - hier können wirs vor Augen haben, das Symbol für die Realität dafür, wie der Tod ein gewaltiger Umzug ist, z.B. von einem Slum in eine himmlische Villa, wie entsprechende Wohnungen für uns bereits bereitstehen, auf uns als auf ihre Bewohner harren. Jesus Christus betonte ausdrücklich: "im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. für diese gilt, was für das Verhältnis von Natur und Übernatur generell gilt: die Übernatur ist zwar unserer Natur ähnlich, aber noch viel stärker ganz unähnlich auch. und so sind bei aller Ähnlichkeit der Wohnungen übernatürliche Wohnweisen anders, ganz anders als die Hienieden uns gewohnten. immerhin bemüht der Mensch gewordene Gottessohn für solche Realität das Symbol des Wohnens, was er nur kann, weil ebenfalls besagte Ähnlichkeit besteht. Christus geht, uns im Himmel eine Wohnung zu bereiten, von der die hier nach vielen Jahrhunderten erhaltene und entsprechend überzeitlich gültige Woinstatt nach ihrer Ausgrabung ein verblüffendes Symbol abgeben kann. gewiss, all unser Wohnen ist nur wie Hütten auf Tabor. immerhin wollte Petrus bei bei aller Taborherrlichkeit Wohnsitz bauen.

Johannes erinnert sich weiterhin eines alten deutschen Märchens, demzufolge über einen königlichen Hofstaat Totenstarre kam, an die 100 Jahre Abwesenheit eintrat - und als die Starre sich auflöste, erneut Leben in die Menschen kam und in die Sachen, da konnte z.B. der Koch die Ohrfeige zu Ende führen, die er seinem Lehrling vor einem Jahrhundert zugebracht hatte. wir sehen, wir müssen für alles und jedes Rechenschaft ablegen, noch nach Jahrhunderten, eventuell auch für eine Ohrfeige, wenn diese einem wehrlosen Menschen galt. - Johannes hat für all dieses besonders gutes Sensorium, da er ja als apostolischer Mystiker bisweilen in Ekstase gerät, ins ewige entrückt wird. findet er sich anschließend im alltäglichen Erdengeschäft wieder, will er dort anfangen, wo er vor seinen ekstatischen Entrückungen stehengeblieben war, um feststellen zu müssen, da habe sich inzwischen doch einiges geändert, unter Umständen recht gravierend. so nun

auch die alten städte, die durch totengräber aus dem grabe hervorgeholt und wie zu neuen leben zurückgeholt erscheinen können.

als menschen fragen wir immer wieder nach dem sinn des lebens, zumal angesichts sinnlos anmutender katastrophaler vernichtungsfälle, wie des untergangs Pompejis. so bitter es war, konstantiert Johannes, wäre alles schiedlich-friedlich zugegangen, gälte das damalige Pompeji allenfalls als ruinenfeld einer vor altertum gestorbenen stadt, als stätte, die keiner touristischen anziehung wäre. anders jetzt durch diesen gewaltsamen einbruch aus dem innern des vulkanischen erde, wie es am fatalen gegenpol nicht fehlte, wenn z.b. von oben, von himmelshöhe herab ein weltraumgeschoss einschläge in eine dicht besiedelte menschenstätte. die vom unglück tödlich betroffenen menschen gelten als prototypen der erbsündenmenschheit, um dementsprechend besonders ehrenvoll und bedenkenswertes zu erscheinen. . - der strom von lapillen und asche hat das leben in seinem vollen gang angehalten und alltägliche gebrauchsgegenstände, geräte und werkzeuge, vollständig aufbewahrt. es heisst zwar in den totengebeten der kirche, der mensch solle bedenken, er sei der erde entnommen und habe zur erde zurückzukehren, müsse wiederum asche werden, an die auf Aschermittwoch das eigens so genannte aschenkreuz gemahnt. solche asche ist bisweilen gut genug, Hinweis uns zu erarbeiten, wie wir als menschen mit unserer geistseele und deren fluidalleiblichkeit mehr sind als nur aschenrest. wir sahen bereits, wie Johannes mahnt: die ausgegrabene stadt, sie ist wie neu erstanden, wie unversehrt - für unseren Johannes alles wie ein vorspiel zur auferstehung am Jüngsten Tag, zur auferstehung der toten zum weltgericht vor dem Herrn des Geschichte, jenes Herrn, auf dessen wiederkunft Johannes ja zu warten hat. gewiss, so sinnt Johannes vor sich hin, vergleiche ich diese alten wohnungen mit den bauten unseres heute im 20. jahrhunderts gerade modernen wohnwesens, dann hat sich da schon manches geändert, wesentliches auch, doch gleichzeitig ist überzeitlichkeit, ist überräumlichkeit festzustellen auch in den räumen unserer wohnräumlichkeiten die schliesslich mikrokosmos bilden zum makrokosmos weltram, dazu sogar eine quintessenz darstellen. es zeigt sich, wie die grundzüge unseres lebens sich gleich bleiben unbeschadet allen pausenlosen wandels. die geschichte der gesamten menschheit kann anmuten deshalb wie ein einziger augen-blick, der selbst einem unsterblichen Johannes nicht allzulange anmuten muss. schilder in der ausgegrabenen stadt sprechen bzw. schreiben von 'fussgängerzonen' oder von einer bäckerei oder von einem weinkeller, wie wir einen gerichtshof vorfinden, kult- und staatsgebäude, thermen, eine bank für arbeitslose., so etwas wie ein arbeitsamt - es ist dies im prinzip alles heue wiederzufinden,

heutzutage ebenso wie damals schon gehabt. aber nicht nur grundzüge bleiben sich gleich, auch abgrundzüge. der vulkan droht überraschend auszubrechen, heute wie damals, und so gilt jederzeit und allerorten die warnung Jesus Christi: seid wachsam, bald schon komme Ich wieder, der zeitpunkt kann zuletzt aufs grosse ganze gesehen nur eine augenblickssache sein, daher mein apostel Johannes ohne weiteres so lange weiterleben und zur not-wenidigen wachsamkeit anhalten könnte bis Ich einfürallemale wiederkomme.

ersonnen konstatiert unser Johannes auch: in schnellebiger zeit, wie der des technischen fortschritts, die es ja ganz auf schnelle und und schnellere und womöglich noch allerschnellste schnelligkeit angelegt hat, in solcher zeit vergisst sich schnell, nur allzu schnell, wer in voraufgegangener zeit lebte, daher uns schon unsere alten menschen lästig fallen können, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich längst überlebt haben und mit der schnelligkeit neuerlicher fortschritte nicht mehr schritt halten können, nicht im normalen sparziergänger-schritt, erst recht in fahrgeschwindigkeit und flugverkehr wie weltraumsatellit. erschien unser Johannes auch nach aussen hin so alt, wie er in wirklichkeit ist, bliebe er nicht auf wunderbare weise jung - der ärmste! blosses schneckentempo wäre im vergleich zu seinem stehen und gehen lichtgeschwindigkeit. dabei ist Johannes ja ohnehin auf grund seines apostel- und nicht zuletzt seines auf mahnung und warnung angelegten profetenamtes wie prädestiniert, von den jeweiligen zeit- und raumgenossen abgeschoben, in die ecke gedrückt- und übersehen zu werden, so wie das bei unseren eltern üblich, für die sich jüngere kaum zeit erübrigen möchten. - nun, wenn verstorbene eltern nicht allzu alt geworden, dann gedenken kinder vielleicht noch in liebe ihrer verstorbenen eltern, aber die kindeskinder zumeist nicht mehr. immerhin, ausnahmen bestätigen die regel, bemerkenswert, wie diese ausnahme von Pompeji, wo zahlreiche menschen kommen, um deren gedächtnis nachzuvollziehen. kommen sie kommen sie wie zur beerdigung, so als handle es sich um einen gerade erst verstorbenen.

hiesige städte, die zu totenstädten wurde, weil sie ruckartig zum massengrab wurden, sie sind ein besonders bemerkenswerter friedhof, ein einziges denkmal, ein denkmal als ganzes, wie ein mit vielen einzeldenkmälern versehenen.. der ausgeprägte sinn der Römer für dekorative gestaltungen liess die malerei die grossen wandflächen der innenräume bevorzugen. das führte nach befunden der fachleute zur grössten und schönsten blüte der wandmalerei überhaupt. infolge der ausgezeichneten technik der römischen maler, die ihre leuchtenden, haltbaren farben meist auf frischen putz auftrugen

(fresko), sind uns in den ausgegrabenen häusern von Pompeji wie nebenan von Herculaneum, zahlreiche beispiele dieser malerei sind erhalten geblieben. Johannes staunt auf, kommentiert schliesslich: menschen starben, sind nach jahrhunderten mumifiziert in der stellung, in der sie starben. die wandmalereien überlebten bis heute, lebten weiter, als wollten sie das persönliche weiterleben der verstorbenen künstler unter ihnen symbolisieren. symbolkärftig sind die malkünste als werke sempitern gültiger kunst mit ihren ganz persölichen noten und ihren allgemein-gültigen aussagen. sie sind ausdruck von idee und ideal des persönlichen sowohl als auch des generellen lebens, fingerzeig aufs ewige leben der einzelmenschen wie deren gattungen. der anhub der kunst und wissenschaft liegt bereits im elemenar-alltäglichen leben, wie es uns in den ausgrabungen hier zu ort ja ebenfalls auf schritt und tritt begegnet. überall ist da bereits platonischer ideen- und idealkosmos involviert, auf entwicklung seiner gehalte angelegt. in kultur steckt colere. was colere heisst? ursprünglich: landwirtschaftlich tätig sein! das, was wir kunst und kultur nennen, was uns in Pompeji nun ebenfalls neben alltäglichen gebrauchsgegenständen begegnet, das ist spitze des eisbergs, vollkommener ent-falteter ideen- und idealkosmos. die erste feuerstelle, die als erste beleg für frühgeschichtliches leben menschlicher vorfahren, sind das erste kunstwerk auch. in diesem sinne sprachen wir ausdrücklich von bau-kunst, solcher zb., wie sie uns in den wiederergrabenen städten Pompeji und Herculaneum entgegentreten, überaus lebens-voll, künstlerisch wert-voll, wie ein einziger fingerzeig damit aufs Ewige Leben, zu dem die bewohner hier vor 1900 jahren jählings überwechselten. beachtlich auch das innerliche zusammenhängen von symbol und realität, von begriff und wirklichkeit! die realität uinseres menschheitlichen wie eh und je persönlichen wohnens mit ihrer tiefgründigen symbolik, sie wechselt in diesen totenstätten über zur realistischen erfüllung ihrer symbolik, zur wirklichsten wirklichkeit ewiger wohnung.

die kunstwerke in den häusern, über den leichen der mumifizierten menschen, die ja allesamt mehr oder weniger künstler sind, ideen- und idealgestalter, diese kunstwerk, sie sind voll-endet unübersehbarer hinweis auf generelle wie nicht minder persönliche unsterblichkeit, für das weiterleben nach dem tode. jeder mensch nimmt ein geheimnis mit ins grab, um gleichwohl spuren hinterlassen zu können, die aus seinem weiterleben nach dem tode kein geheimnis zu machen brauchen. und ausgerechnet unser apostolischer Johannes,, der immerzu weiterlebt, er interessiert sich besonders stark für den tod, als konzentriere er auf dessen ergründung einen grossteil seiner lebenskraft, damit die ihm anvertrauten menschen ihres ewigen lebens eingedenk sind. kein wunder, wenn er erneut

auf dieses sein lieblingsthema zu sprechen kommt, als er als reiselieter touristen betreut, ihnen klarmacht, was sie eigentlich hier suchen und mit seiner hilfe auch finden können: sie sollen sich in diese bemerkenswerte friedhofs-kunst versenken, sich deren sempiterna gehalte vergegenwärtigen, um das vergegenwärtigte neu zu werten. lassen wir ein kunstwerk aus früheren zeiten erneut lebendig werden, sind wir dabei, untergegangene stätten auszugraben, ihre überzeitlichen und überräumlich gültigen gehalte als fingerzeig aufs ewige zu beleben. wir vertiefen uns in immer-währendes, um dabei der originalität der merkmale innezuwerden, die auskunft geben von geistseeelischer persönlichkeit der originalität ihrer schöpfer. was ideell-idealen wesens, was geistseeelischer observanz, das ist unzerstörbar, - und das gilt wohlgemerkt nicht nur für geniale kunstwerke, die uns in eigens gebauten aussellung gezeigt werden, das gilt nun ebenfalls für unsere kunstwerke. die menschen, die hier starben, waren gewiss noch nicht künstler I. Klasse, aber was solche kunstwerk aussagen können, das gilt für alle menschen gleicherweise, egal ob genial veranlagt oder mittelmäßig

und ein kunstwerk ganz eigener art sind sie schon, die abgüsse von damaligen menschen, deren gestaltung durch lava mumifiziert wurden, gar nicht so unähnlich altägyptischen mumien, wie sie nicht weit von hier in den Vatikanischen Museen zu besichtigen sind. das ist auch ein 'bild' für sich, allerdings ein tragisches, ein bild des schreckens, wie aus einer künstlerisch wertvollen tragödie. zb. scheinen noch regelrecht lebendig die abdrücke einiger flüchtlinge, die in der letzten hoffnung auf rettung in einem hof starben, oder der abdruck eines niedergekauerten mannes, nicht minder der abdruck einer fliehenden frau, die wegen des ansturms von lapillen und asche auf den boden fiel und die augen mit dem rechten arm in einem letzten nutzlosen versuch schützte. da ist 'existentielles' kunstwerk wesentlicher observanz, eine übers grab hinaus: die eigene gestalt ist es, die sich selber ihr friedhofsdenkmal ist, einlädt: denk mal nach, was dieses denkmal zu sagen hat.! wie gezeigt, fehlt es unserem Johannes nicht an solcher nachdenklichkeit.

nunmehr kommen wir gemeinsam mit unserem apostolischen Johannes zu einer weiteren auswertung der ein-leuchtenden bedeutungsgehalte dieser lebensvollen totenstätten! für Plato ist das gute die sonne unter den ideen und idealen, herstück überzeitlich-überräumlich gültigen seins. wie die sonne uns im sinnlich-materiellen bereich entscheidend unser leben mitermöglicht, so die ideale sonne als religiös-sittliches sollensgebot unseres menschheitlichen lebens, jenes lebens, das uns von dem der tiere unterscheidet. - da ist weiterhin zu sagen: mit der beglaubwürdigung des weiterlebens

nach dem tode ist es allein nicht getan. die sonne als idealer brenn-punkt des absoluten guten, des göttlich himmlischen, diese symbolisiert uns auch jenen abgearteten abfall, der den Luzi-fer, den lichtträger zum inbegriff des abfalls von geschöpfen vom allein absolut ursprünglichen Göttlichen werden lassen musste. und dieser 'Luzifer', der der schöpfer des abfälligen wurde, wurde vom geschöpflichen Licht-träger zum Irrlichtträger, als ebenbild Gottes war er ebenbildlich dem urbildlichen sonnenlicht. durch ihn wurde die schöpfung teuflisch verzerrt, des zum symbol uns die materielle sonne zur wüstensonne wurde, zur entsprechend verwüstenden.. mehrheitlich erlag die ursprünglich paradiesisch-sonnige welt seinem irrlicht, daher die schöpfung uns menschen hienieden gehälftet wurde in gut und böse, in art und entartung, die vom anfang bis ende unserer erbsündenexistenz gegeneinander ringen. verfallen wir dem luziferischen, dem blendend-verblendem irrlicht, laufen wir gefahr ewiger verdammnis zum abfalleimer der schöpfung, zur hölle, zur - wie es Bernados ausdrückte - 'sonne satans'. - und ganz auf dieser linie liegt es, wenn das sonnenlicht uns weithin entartete, zb. zum 'vulkan', der uns beispielhaft stehen muss für unser erbsündenschicksal: fruchtbar wie furchtbar, wie er uns ist. was furchtbar ist furchterregend apokalyptisch, hienieden als vorspiel zur hölle, vor der verderblicher vulkanismus mit seinem schmerz uns warnt, worin nicht zuletzt jener sinn des leidens hienieden besteht, um dessen erklärung sich unsere theodizee müht.. Jesus Christus wurde nicht müde, uns zur wachsamkeit anzuhalten, uns unentwegt auszurichten auf das leben, das nach dem tode unser harrt, bedacht zu sein, jener hölle zu entgehen, für die ein vulkanausbruch wie der Pompejis ein trauriges simbol abgeben muss, ein warnschild, ein menetekel, das es unbedingt so zu beachten gilt, wie es den hiesigen touristen bedenkenswert sein müsste. .vulkanausbrüche sind wiederholungen jenes paradiesesverfall, der uns nach dem universalen sündenfall heim-suchte, unser geschöpfliches heimisch-sein weitgehend verwandelte ins unheimisch unbehauste. zunächst, so argumentiert unser Johannes, verlor sich die erinnerung zb. an diese zerstörten städte. doch was unterschwellig ist, bleibt es nicht immer. das verdrängte wirkt vulkanisch, drängt zum ausbruch des abgedrängten. es bleibt nicht immer nur unterschwellig. mit den ausgrabungen hiesiger stätten wurde ein grab ausgegraben, wurde wiederbelebt eine vergangenheit, die in letzter instanz rückerinnerung an den paradiesesverfall ist. mit jeder solchen katastrophe wird uns wiederbelebt eine vergangenheit, die hienieden schon nicht sterben kann, auf neue gegenwart und deren zukunft ihren schatten wirft. damit erscheint im göttlichen sonnenlicht die grosstat der welterlösung durch den mensch gewordenen Gottessohn, die so unersetzlich-einmalig ist

wie die Einzigartigkeit des Einen Einzigen Gottes in drei Persönlichkeiten - was nicht ausschließt, mit dieser Erlösungstat wurde die Erbsündenmenschheit befähigt, Miterlöser zu werden, Ebenbild dem Urbild Jesu Christi. Beleg für die unverzichtbare Einzigartigkeit des gottmenschlichen Erlösungswerkes ist es, wenn uns Teilhabe daran als Miterlöser nur Gelingen kann mit Gottes übermächtiger Gnadenhilfe. Wo freilich Gnade, da ist Freiheit auch gefordert, daher, betont unser apostolischer Johannes, mit Apostelkollegen Paulus zu sprechen ist, es gälte, das Wenige nachzuholen, was an der Einzigartigkeit der gottmenschlichen Erlösungswerkes noch aussteht. Wir müssen bemüht sein, uns dem Ideal des göttlich Absoluten anzunähern, einzuwerden mit Christus Sol, der Ursonne der Neuen Schöpfung. Es ist klar, wie wir der Erlösung nur teilhaft werden können in dem Maße, wie wir eins und einig werden mit dem einzig Genugsamen Erlöser

der Mensch gewordene Gottessohn übernahm die Rolle eines Kapitäns, der sein persönliches Leben für nichts erachtete, Ausfuhr zur Rettung, , Ausfuhr vom sicheren Gestade ins ungesicherte Leben, er selber starb so freiheitlich souverän, wie es die Bewohner Pompejis und deren anderen Ortschaften als blosser grausiger Naturzwang überfiel. - wie wir auf dieses Bild und Gleichnis kommen?: Johannes entsinnt sich: im römischen Hauptkriegshafen Misenum hörten sie die Detonation des Vesuv, zunächst nur als fernes Grollen - um aufzumerken. Johannes entsinnt sich: es gelang mir, mich aus dem Ort des Grauens zu flüchten, um besagten Kapitän um Hilfe zu bitten. Dieser zeigt sich tatsächlich johanneisch, befahl, stante pede Schiffe zum Auslaufen fertigzumachen. Als sich freilich die Schiffe dem Unglücksort nähern, werden sie binnen kurzem von Asche eingedeckt. Zudem hagelt es Bimsstein und vom Vulkanfeuer zerbröckeltes Felsgestein. Von den Bergen herunter rollender Schutt macht die Ufer unzugänglich. Der Kapitän zögert, ob er nicht zurückfahren soll. Johannes, der selbstredend mitgefahren, ermuntert zur Weiterfahrt. Es können tatsächlich Menschen gerettet werden. Zuletzt hatte der Kommandant Kriegsgaleeren mit Flüchtlingen fortgeschickt. Diese kamen nicht wieder, weil sich die Lage inzwischen allzu brenzlich gestaltet hatte. Der Kapitän selber will das Rettungswerk noch nicht verlorengelassen. Gestützt von Johannes wankt er am Ufer umher, bis ihm dichter giftiger Qualm den Atem nimmt. Johannes überlebt, weiss selber nicht wie, wunderbar, wie es wohl zugehen mag. Später führt er Militärs zur Leiche des Kommandanten. Der Körper ist unversehrt, ohne Verletzung und mit derselben Bekleidung, die er trug. Sein Aussehen ist mehr das eines schlafenden als eines Toten- in mehr als einer Beziehung nicht unähnlich den Numifizierten, die länger als ein Jahrtausend später ausgegraben wurden. Unwillkürlich erinnert sich Johannes, wie Jesus einmal vor der Leiche

der 12jährigen tochter des sinagogenvorsteher Jairus stand und sagte, das mädchen ist nicht tot, es schläft nur. schlaf ist vorspiel zum tode, daher wir sagen: dieser oder jene ist entschlafen, ist vorspiel das einschlafen, dann gewiss auch das erwachen, z.b. auch das, erwachen, ebenfalls das ähnlich der ausgegrabenen menschen. sie wirken wie gerade erst entschlafen und nun wieder geweckt,t.

nachdenklich stand ich vor der leiche des kapitäns, erinnert sich Johannes. sie war wahrhaft ihr eigenes denkmal, diesmal zunächst und vor allem ihrer grosstat wegen. der kapitän entsprach in vorbildlicher weise dem religiös-moralischen 'sollens' gesetz, um damit innigen anteil gewinnen zu dprfen an dessen idealem leben, mit dem er regelrecht verschmolz. was des echten idealen wertes, das ist überräumlich-überzeitlichen wesens, auftakt zur ewigkeit, von der aus es ja in diese unsere höhlen- und vulkanwelt hineinleuchtet. und so darf ich nunmehr nach 1900 jahren diese glänzend bestandene bewährungsprobe quasi 'ausgraben', sie wiederum lebendig werden lassen, um anzudeuten, wie der mensch, der sie mit Gottes hilfe vollbrachte seinen lohn in himmlischer wohnstatt finden durfte. wer anteil gewinnt an dem guten, das die sonne unter allen ideen und idealen, der leuchtet am stärksten, leuchtet nachfahren aufs einleuchtendste und überzeugendste ein. gewiss, jeder nimmt sein geheimnis mit ins grab, jenes, von dem nur Gott und er selber wissen. jeder nimmt auch das geheimnis über sein ewiges los mit ins grab. doch von einigen wird der schleier des geheimnisses gelüftet, von denen zb., die, die die kirche heilig spricht. hier nun war ein heide, der dem Christentum schon ganz nahe kommen durfte, wenn er nicht schon selber zu jener noch kleinen Christenschar zählte, die zb.. in Herculaneum ein bethaus unterhielt. hier deutet sich bereits auf erden ewige ruhe an als lorberkranz, der nicht vergilbt, wie gesagt: eine leiche, die sich ihr eigenes erhabendes denkmal selber ist, ein zu allen zeiten allerorts verehrungs-würdiges. was 'gilt', geltung hat, erscheint 'würlig. weil es ewige geltung gibt, gibt es wahre würde, würde des engels, menschenwürde ebenfalls, würde, die abglanz der würde Gottes, menschen-würde, die würdig, gelobt zu werden als ebenbild göttlichen urbildes. wer aber die schöpfung lobt und das geschöpf, der erweist in letzter instanz dem Schöpfergott die ehre.

Johannes kommt im verlaufe seines langen lebens mehr als einmal noch auf diese kühne expedition des kommandanten zu spechern. er meint: vergleichbar dieser schiffahrt seien ihm eigentlich nur zwei in erinnerung , die ich später zu absolvieren hatte; jene, die gemeinsam mit Columdus Amerika entdeckten, und jene auf der Titanik vor dem weltkrieg des 20. jahrhunderts, das die weithin entcristianisierten völker sich selber am eisberg ihrer

un- und antichrislichkeit zerschellen liess.

J) JOHANNES GEDENKT DES MASSENGRABES; IN DAS DAS VOLK DER GOTEN AM FUSSE DES VESUVS VERSANK

ein sessellift führt in wenigen minuten an den rand des kraters des vesuvs von Neapel, der seinerzeit Pompeji und die anderen ortschaften verschlang. womit unser Johannes gelegenheit findet, schaurig-schönes als analogie für unsere weltgeschichte anzusehen, die öffnung des Vesuvs ist wie ein einblick in die sphinx, voller doppeldeutigkeit. die wundersam schöne landschaft ringsum, die berückende tiefe, hier in der höhe der abgrund. der krater mutet an wie das weit aufgerissene maul eines ungeheuers. das alles ist wie eine quintessenz unserer erbsündennatur als stetes wanken und schwanken zwischen grund und abgrund. hienieden hat selbst das tragische hoch seinen reiz, daher nicht zuletzt es die touristenströme nach Pompejii zieht wie in die auführung einer tragödie von Shakespeare, diese erfahrung liess Nietzsche ausrufen: "gefährlich leben! ... baut eure städte an den vesuv, schickt eure schiffe in iunerforschte meere!" Nietzsche lebte ja eine zeitlang nebenan in Sorrent, liess sich gewiss von diesem vesuv und von dem hafen Neapel inspirieren. aber solches denken verführt leicht zu dem frevel, in Gott grund und abgrund ineins zu denken - eine pantheistische ursünde gerade des deuschen filosofierens, anhebend mit Jakob Böhme, rekonstruiert in unseren tagen noch durch Max Scheler. da handelt es sich um luziferischen frevel, der zu jenem höllenabgrund führt bzw. eben verführt, in dem das böse und tragisch-sinnlose jeden reiz absolut verloren ha.t wo nur noch schiere verzweiflung und brutales leiden herrscht, da können wir nicht eindringlich genug warnen: cave canem! vorsicht vor dem höllenhund!

Johannes kontempliert: hienieden in der welt der erbsünde, der analogie zwischen himmel und hölle, einer analogie, die simbolisch ist für die realität unserer wahlfreiheit zwischen himmel und hölle. hienieden hat jedes freude ihre leise trauer auch, jede trauer ihren anklang noch an freude, so eben wie ein vesuv sein schrecklich zerstörerisches, aber auch sein aufbauendes hat, das zb. beitrag zur erstellung dieser wundersam schönen landschaft ringsum. so lügen wir immerzu sachte hinein in den abgründigen vesuv, so eben wie wir als mensch es lieben, uns zu spiegeln. eigenartiges spiegelbild unser selbst! der Vulkan, jetzt gerade wie erloschen, doch jederzeit bereit, erneut aufzuflammen! geheimnisvolle tiefe, die aber nur allzusehr auch der geheimnisumwitterten untiefen der teufelei, um so das mysterium iniquitatis spiegeln zu können. spontan rufen wir hier

unseren schutzengel zu hilfe - zur hilfe vor sich selber, vor sich selber als den einzelnen, wie vor uns alle, die univesale menschheit als weltgeschichte. ängstlich fragen wir uns. ob dieses schreckliche teufelsmaul erneut aufjaulen darf, um unserem satanisch beherrschtem unserem wahrhaft 'finsteren' 20. jahrhundert gar noch welt-brand zu bescheren! wenn wir im ehemals christlichen Abendland und unserem Europa nicht bald in sack und asche busse tun, werden wir in bälde in asche versinken und in analoger weise untergehen wie Pompeji und Herculaneum. - dankbar erinnern wir uns, wie nicht weit von hier, in Rom, der sitz des Petrus. der exorzismus eines wirklich würdigen papstes ist es, der zuletzt den infernalischen vulkan bannen kann. solches naturereignis bietet dämonen gelegenheit, in ihresähnlichen vollendend miteingreifen zu können, um ihre untiefen auszuspeien über länder und völker. umgekehrt: weil die erbsündenmenschheit mehrheitlich des teufels wurde, konnten mensch und natur weithin des teufels werden, absprungsbasis fürs teuflische. die erbsündenunnatur wimmelt nur so von dämonien

unser Johannes kommt und kommt aus seiner nachdenklichkeit nicht heraus, hat ja auch grund bzw. abgrund genug als apostel, der durch die zeiten hindurch immer wieder die räume duchwanderte, wobei es ihn mehr als einmal hierhin zum Vesuv von Neapel verschlug, zb. damals, als hier am fusse des Vesuvs die Goten ihre endschlacht lieferten, um dabei regelrecht verenden zu müssen. von dem massengrab dieses schlachtfelds blieb kein überbleibsel, kein materiell-phisches wie in Popeji nebenan, nur als massengrab, das in der erinnerung weiterlebt. 'nur'? aber bitteschön, da, wo wir menschen uns erinnern können, da ist geistseele am werk, da ist ein geist tätig, der aus seeelentiefen schöpft, um das innerliche zu er-innern, erneut lebendig werdenzulassen, 'nur' auf geistseelische art? aber das ist doch genau die art und weise, wie wir überleben und , als einzelmensch wie als volksgemeinschaft, zb. nach der 'art' und weise des volkes der Goten. weiterleben nach dem tode. wenn wir der Gotebn und ihrer letzten schlacht am fusse des versuvs gedenken, bemühen wir uns bereits um friedhofskultur, schreiben wir fort am totenzettel als nachruf auf dieses volk, schreiben mit an einer über die zeiten und die räume sich erstreckenden forschung, an einer nachforschung, die in ihrer sempiternität ebenfalls hinweis ist aufs überleben, das im ewigen leben zu seiner vollendung finden kann,

warum bemühen wir uns um ausgrabung der vergangenheit? weil wir nicht zuletzt daraus lehren ziehen wollen für die zukunft und unsere jeweilige gegenwart danach einrichten wollen. wertungen, deren sich die geschichtsforscher immer wieder befleissigen,

verweisen auf den göttlichen absolutwert, der als idealer masstab gilt. es gibt ein ideales 'sollensgebot', das es durch die zeitläufte hindurch zu ergründen gilt. - die Goten endeten als volk hier am fuss des Vesuv - und waren diese nicht vorläufer des deuschen volkes? in vielem gewiss. wegweiser zeigen auf den ort Salerno. unser apostolischer Johannes erinnert sich sog. wehrmachtsberichte aus dem II. Weltkrieg des 20. jahrhunderts, diese berichte nahmen auf Salerno des öfteren bezug. dort hatte es wilde kämpfe abgesetzt. einige zeit vorher hatte dort in Sorrent der filosof Nietzsche gelebt, der sagte von sich selber, ich bin kein mensch, ich bin dynamit. in der tat, er war ein profet, oftmals einer auf der linie der falschen profeten. er hat den vesuv Faschismus und Hitlerismus entscheidend mitvorbereitet, zur sich selbst erfüllenden profetie werden lassen. das war ein fataler vulkan, im vergleich zu dem die vesuv-entladung von vor 1900 jahren nur ein nadelstich gewesen, als wir vohin in Pompeji vor skeleten zu stehen kamen, deren hochgehaltene hände zeigten, wie die vor 1900 jahren von dem vesuvausbruch überraschte menschen hilflos verbrannten, da konnte die erinnerung wachwerden an eine fotografie, die die verkohlte leiche von Hitles propagandaprediger Goebbels zeigte, der sich nach ablauf selbstmörderischer politik gleich seinem infernalischen herrn und meister in den freitod flüchtete und weisung gab, seine leiche mit benzin zu übergiessen und .zu verbrennen. Goebbels leiche war nur angekohlt. seine hände sehen wir hochgestreckt, wie die einer sprungbereiten bestie. das wirkt wie ein simbol jenseitigen weiterlebens im höllenvulkan. sich durch freitod aus dem leben zu stehlen, um sich der verantwortung zu entziehen für jene assistenz, die er dem vulkanausbruch geleistet hat, das hilft nicht. werte sind unzerstörbar, auch entwertung. des ideale seins ist zuletzt derart real, dass es ganz realistisch sich zu verantworten hat vor Gott der als absolutidealität in person die allmacht in person. vor dieser instanz als allergrösster wertinstanz ist rechenschaft abzulegen, wie wir uns anvertraute werte verwaltet haben. . das wird vollendet herauskommen, wenn die wartezei des Johannes abgeschlossen und endgültig wiederkommen wird der Herr des Johannes, der sich alsdann unwiderstehlich allmächtig ausweisen wird als der Herr des Geschichte. absoluter wert erweist sich alsdann als absolut bindend und unfehlbar zutreffend., um so realistisxch über uns mächtig zu werden, analog dazu, wie in Gott idealität und realität eins und einig sind.

vesuve gibts auch in der zeit nach dem II. Weltkrieg mehr als genug.. da bekommt unser Johannes in den zeitungen zu leben zb. über einen kernreaktor-unfall in den USA, zb. in Harrisburgin Pennsylvanien. auf fernsehbildern ist zu sehen, wie viele familien, die im umkreis von 10 km dieses atomkraftwerkes wohnen, ohne aufforderung geflohen sind,

also auf der flucht sind vor drohendem ausbruch eines --- vesuvs. das jedoch war nur ein vorspiel zum späteren unglück in Japans Fukushima. in Japan, das ohnehin erstmals in der erdweltgeschichte einen direkten atombombenangriff, den von Hiroshima und Nagasaki, über sich ergehen lassen musste. das atomare wettrüsten der supermächte begann erst recht nach der apokalypse dieses II. Weltkrieges. tödliche gefahren drohen bereits bei friedlicher nutzung der aomgewalt, doch alle welt zeigt sich geschäftig, wettzurüsten, nicht zuletzt mit atomwaffen, was da grund- bzw. abgrundgelegt wird, das schafft in der bisherigen geschichte schaurigste analogie zum jenseitigen höllenvulkan seid wachsam, ruft Johannes erneut auf: der Herr wird wiederkommen wie ein dieb in der nacht, so völlig unvermutet wie ein vulkanausbruch. jederzeit kann vulkanische apokalypse ausbrechen, auch und gerade dann, wenn sie der profetischen warnungen und warnungen des Johannes nicht achten wollen, sie wie einen unliebsamen komplex 'verdrängt', sie indirekt bzw. ganz direkt unterdrückt.

K) DAS IMMER WIEDER AUFWALLENDE MÄRTYRERBLUT DES HL: JANUARIUS ALS VULKANTÄTIGKEIT VON GOTT HER; ALS GRABMAI; DAS EIN DENKMAL OHNEGLEICHEN; ALS SYMBOL; DAS SEINE REALITÄT SCHON SELBER IST:

tritt der Vesuv in tätigkeit, leuchtet er auf, blutrot, wie ein ewiges licht auf einem grabe, zb. dem, das uns mir Pompeji erneut ausgegraben wurde. der berg blutet, blutrot, wie er darüber werden muss, wie sein feuer selber schon menschen verbluten- und ersterben lassen kann. ein sprichwort sagt: Neapel sehen und dann sterben. nun, der Vesuv zeigt, wie nahe der tod dem leben, wie das leben nur ein augen-blick, das ein-zu-sehen, ein kurzes hin-sehen ist, zb. auf Neapel, das in seiner bedeutung durchaus die welt und das erdenleben darin stellvertreten und entsprechend andeuten kann. wir sehen von Neapel, was unser leben hienieden be-deutet. gerade erst angefangen, gehts ans sterben. sehen wir zu, richtig zuzusehen, jene 'augen zu haben, die sehen können, 'wozu uns Christus ermahnt.wer's uns anempfieht? natürlich unser apostolischer Johannes. vedi Neapel a pro muori, Neapel sehen, und dann sterben. gut. aber wer nun Neapel oft schon gesehen und trotzdem nicht gestorben ist? dreimal dürfen wir's raten, beim erstenmal bereits werden wirs erraten haben! schliesslich ist ja unser Johannes der aposel, der nicht stirbt. und dieser findet nun ausgerechnet in Neapel ein wunderschönes symbol für seine eigene apostolische unsterblichkeit! wieso denn das?

blutrot leuchtet der kraterrand auf, wenn der versuv von Neapel in aktion tritt, woran das

denken lassen kann? an das --- blutwunde rdes hl. Januarisus, da in Neapel, und zwar in dem dom zu ehren des San Gennero, in dem der schädel des hl. märtyrers und ein gefäss mit dessen blut aufbewahrt werden, ein blut, das sich jahr für jahr auf wunderbare weise verflüssigt. dieses blutwunder ereignete sich erstmals im 4. jahrhundert. eine whrhaft blut-volle 'sempiternität', ein kunstwerk von Gott her, ein entsprechend beredter fingerzeig auf den vulkan Göttlicher Liebe, , ein fingerzeig, der uns Ewiges Leben und weiterleben nach dem tode jahraus-jahre in blutvoll eindrucksvoll beglaubwürdigen kann- - auch hier is ein vulkan, ja, doch einer von der natur der übernatur des ersten Pfingstfestes. ein wahrhaft Göttlicher, weil direkt Gott-menschlicher, blut der märtyrer galt seit eh und je, seit Tertullians katakombenkirche als samen für die kirche, als ur-quell neuen lebens wiedergewonnenen paradises. und solches märtyrerblut urquillt hier immer und immer wieder, stets erneut in evangelischer ursprünglichkeit. die Eucharistie als eigens so genanntes Kostbares Blut macht Christenmenschen in des wortes voller bedeutung zu bluts-verwandten des Mensch gewordenen Gottes, zu enmtsprenden töchtern und söhnen der familie der kinder Gottes.. im märtyrerblut fliesst eucharistischer Christenmenschen blut, also auch gottmenschliches blut als blutstrom des Lebens, der das paradies durchzieht und dessen ewige fruchtbarkeit ermöglicht. es ist unschwer einsehen, wie mit diesem blutwunder die bedeutung der miterlösenden Christenmenschen angedeutet wird, die not-wendigkeit der mithilfe der Christenmenschen an pfingstlicher vultantätigkeit, die auf Golgota in gang gesetzt wurd.

das blutwunder fand erstmals im 4. jahrhundert statt, im sich im verlaufe des zeit-stroms fort und fort fortzusetzen, um uns den blutsadel gottmenschlicher idealität wahrhaft flüssig und fliessend seinzulassen. alles fliesst, damit nur gar alle idealität zur erscheinung kommen und sich ausdrücken kann, möglichst zügig und plastisch-anschaulich, Jesus Christus sprach von seinem leibe, von seinem fleisch und blut, als von einem tempel, der, wenn er zerstört, in drei tagen wiederaufgebaut werden könne. nun, jeder wunderakt solcher blutverflüssigung ist solch ein gottmenschlicher wiederaufbau. und wir dürfen alle als miterlöser miterbauer werden, baumeister der Neuen Schöpfung, gesellen des zimmermannssohnes, der uns göttlicher architekt ist.

nicht weit von hier, in den Vatikanischen Museen, ist ein bildnis zu sehen, das in diesem zusammenhang erwähnenswert. es handelt sich um die stanzen Raffaels. dargestellt ist ein gemälde über die hl. messe von Bolsena. es schildert ein eucharistisches wunder aus dem jahre 126. blut fliesst bei den wahndlungsworten auf das kelchtuch als zeichen der vollgegenwart Jesu Christi, der lt. Johannesevangelium ausdrücklich betonte: mein fleisch

ist wirklich eine speise, mein blut wirklich ein trank - wirklich, also nicht bloss symbolisch! hier ist die realität von Gott her, die religiöse symbolik zur erfüllung ihrer intention kommen lässt. hier ist bestätigung der glaubenswahrheit über die Eucharistie als des gipfelssakramentes der Christenheit. und solcher wunder gab es mehr als nur eines, zahl-reiche, heutzutage im 21. jahrhundert besonders eindrucksvoll in Südkoreas Naju. eine originelle variation solcher blutwunder war und ist immerzu das uns hier beschäftigende blutwunder des hl. Januarius in Neapel, das durch die jahre der jahrhunderte und schliesslich des jahrtausend hinweg fingerzeig ist auf jenes Ewige Himmelsleben, das uns im Kostbaren eucharistischen Blut zuteil werden darf, ihinweis ist auf Christi verheissung: wer mein fleisch isst und mein blut gläubig trinkt, der wird leben, auch wenn er starb, unaufhörlich, zubesterletzt ewig eben. Januarius ist längst gestorben, aber nur, um ewig in himmlischer seligkeit aufleben zu dürfen, wie des zum zeichen hienieden sein märtyrerblut.

ja, ruft unser apostolischer Johannes aus: welch ein bemerkenswertes neben.- und miteinander!! hier die vor jahrtausenden in lava und asche lebendig begrabenen städte - da das immerzu wiederauflebende lebensblut gottmenschlich gewordenen geblütes,, damit indirekt ebenfalls des hinweises auf die wahrheit der Eucharistie als der wirklich wahren speise zur himmlischen unsterblichkeit, auf die Eucharistie, die unsere ewige wohnstatt ist, die wir hienieden bereits beziehen dürfen, daher wir nicht sterben. wenn wir dem irdisch.weltlichen absterben, vielmehr nur die welten wechseln um von einem simbol wie dem wieder-aus-gegrabenen Pompeji überzuwechseln zur realität der wirklichsten wirklichkeit vollendetsten lebens. dieses fläschchen mit dem blut des hl. märtyrers, dieses blutwunder als grabmal, das ist wirklich ein denkmal ohnegleicheh, welch eine bewundernswürdige friedhofskirche, die solche grabstätte sein darf! ein denkmal ist da, das fingerzeig aufs ewige leben, um als solches bereits das ewige leben selber zu sein, das uns nach dem tode hienieden im jenseits lebendig werden darf. Johannes, der in der nachösterlichen zeit noch manches schwere erleiden muss, ist dennoch der einzige der apostel, der keines gewaltsamen todes zu sterben hat - doch, so betont unser Apostolischer, indem dieser nachfolger des apostels, dieser Januarius den martyrertod erlitt, wurde er darüber wie ich selber, wie Johannes, der als apostel nicht stirbt. da ist apostolizität, die durch die jahre der jahrzehnte der jahrhunderte der jahrtausende immer und ewig wieder lebendig wird, blut-voll lebendig, nicht tot-zukriegen.

nach einer weile fügt Johannes noch hinzu: dieses christenmenschliche märtyrerblut ist also eucharistisches blut, edles adelsblut vom Kostbaren Blut, nach dessen genuss wir

nicht sterben, nicht dem ewigen tod tödlicher gottverlassenheit entgegengehen, ist wie ein fingerzeig auf jene Eucharistie, von der mein Johannesevangelium in ganz besonders eindringlicher weise berichten darf. es ist daher auch blut von jenem Kosbaren Blut, von dem die gralssage handelt, die von England aus in Frankreich, in Spanien und anderswo, nichtr zuletzt in Deutschland, zu hohem ansehen gelangt ist. wo ist der Heilige Gral wirklich? nicht zuletzt in Neapel, zumal dann besonders lebensvoll, wenn sich das blutwunder des hl. Januarisus wiederholen darf.

vom Heiligen Gral ist die rede? dann doch auch wohl von Parsival. was aber ist Parsival? der muss --- wandern! ganz wie Johannes, der als apostel und vertreter des Neuen Jerusalems, als der Ewige Jude im positiven, im heiligmäigem sinne nicht stirbt. und so stehen wir denn alle in erwartung des Gralskönig und beten als gralsritter: "komm, Herr Jesus, komme bald!"

K) JOHANNES VERSCHLÄGT ES ZU DEN GRÄBERN DER ETRUSKER; BEI DENEN ER EIGENARTIGES WIEDERSEHEN MIT POMPEJI ERLEBT

unseren apostolischen Johannes verschlägt es nach Cervetterie, wo er geleenhei nehmen kann, die in Neakolim erhalten gebliebende gräber der Etrusker, zu besichtigen. eine friedhofsstätte mehr für johannes, eine überaus lebensvolle wiederum!

der erste eindruck: es handelt sich da um so etwas wie 'bunker'-anlagen, hochgeschichtet, wie diese kleinen pyramiden sind. unendlich weit scheint die wegstrecke, die die menschheit von den fels- und höhlenwohnungen der urmenschen bis zur wohnkultur zb. des 20. jahrhunderts zurückgelegt hat. aber berühren sich nicht immer wieder die extreme, daher sich auch anfang und ende gerne die hände reichen? um das leben zu retten, flüchteten sich die menschen zur 'kriegszeit' in 'bunker'. und die sind verblüffend ähnlich den höhlenwohnungen der vorzeit, der frühgeschichtlichen urmenschheit erbsündlicher beschaffenheit. und für viele schutzsuchende menschen, die ausflucht wännen in bunkern, ist dieser bunker dann doch grabstätte. so bei bunkerkämpfen, so bei bombenangriffen usw.

Johannes verfügt sich hinein in die grabanlagen der Etrusker, um bald schon aufzustaunen. das innere ist ein regelrechtes haus mit wohneinrichtungen en miniature. da ist allerlei haus- und kriegsgerät aufgestellt. wie gelebt, so gestorben - und nun wollen die menschen auch noch im tode weiterleben wie gehabt, so wie sie den faraonen beiwerk mitgaben. da ist ausgedrückt die ahnung: so ganz anders das leben in der überwelt sein

mag, das überleben als ein leben über alle menschlich-irdischen vorstellungen hinaus, so ganz ähnlich kann es in seiner übernatürlichen überdimensionalität gleichfalls bestellt sein. . da ist urtümlicher hinweis auf die berechtigung dessen , was wir analogia entis nennen. so eine grabstätte ist dementsprechend hergerichtet wie eine richtiggehende kleine wohnung, ein appartement, durchaus geschmackvoll eingerichtet. das alles ist vorahnung dessen, was uns Christenmenschen Christus vor seiner himmelfahrt in aussicht stellte mit den worten: ich gehe, euch im himmel eine wohnung zu bereiten!

hausgerät ist nicht zuletzt küchengerät. und zu grabbeilagen der frühzeit zählten nicht zuletzt speis und trank. woran das Johannes denkenlässt als 'der' Evangelist der Eucharistie? an die Eucharistie natürlich, die lt. Christus zum ewigen leben uns reichen darf. urbild unseres menschlichen wohnens ist nicht zuletzt unser leib, in dem sich bei gesundheit wohnlich, bei krankheit unwohnlich hausen lässt. mit unserer geistseele und deren astralleiblichkeit wohnen wir in einem leibe, wie umgekehrt unser leib unserer geistseele einwohnt, was sich vollzieht gemäß der natürlichen wechselwirkung dessen, was einander analog. wir bewohnen uns selbst mit dem, was unser ich-selbst ausmacht, auch der leib gehört so wesenhaft zu uns selbst, dass die offenbarung über die zu erhoffende aufersehung auch des fleisches und dessen blutes uns irgendwie glaubwürdig klingen kann. so ist diese grabwohnung der Etrusker auch darauf ein zeichen. beachten wir ebenfalls, wie uns mit speis und trank der Eucharisti das 'himmelreich in uns' vollendet zukommt, auf das uns Christus aufmerksam machte. damit wird unser weiterleben nach dem tode grundgelegt, wird das fundament gelegt eben zu unserer himmlischen 'wohnstatt', die zimmermannssohn Jesus als göttlicher architekt uns zudenken will. nach dem tode leben wir weiter, wohnen wir weiter, wie ganz anders auch als hienieden.

Johannes sieht sich weiter um in diesen bemerkenswerten grabwohnungen. wie um den eindruck des durchaus wohnlichen wohnens vollzumachen, sind die grabstätten schlaf-stätten, sind die stätten der aufbewahrung der sterblichen überreste dessen, der eingang zur eigens so genannten 'ewigen ruhe': betten! sinnig genug, sagt sich Johannes sind unsere schlafstatt hienieden doch vorspiel jedesmal zu jenem 'entschlafen', das der tod ist, wie wir denn auch gerne sagen, dieser oder jene 'entschlief im Herrn'. und wie es aus dem schlaf ein allmorgendliches erwachen gibt, so ganz gewiss gibt es ein jenseitiges wachwerden, ein wiederauferstehen nach dem tode. - die zurechtgebauten betten der Etrusker besagen das, was wir heutzutage noch andeuten wollen, schreiben wir auf grabsteine: 'ruhe sanft!'

es sagt ein anderes volkstümlies sprichwort: ' wie man sich bettet, so liegt man'. richtig!

zuletzt nämlich, und da vor allem in der 'ewigen ruhe', im frieden des himmels oder in der unruhe des unfriedens der hölle. 'jeder ist seines glückes schmied', wie ein anderes treffsicheres sprichwort sagt. wir können hinzufügen: zuletzt seines ewigen glückes oder unglückes schmied. . 'wie man sich bettet, so liegt man' bezieht sich auf unser erwerbs- und berufsleben. nun, mit seinem gleichnis über die uns anvertrauten talente und die not-wendigkeit, darüber rechenschaft einmal abgeben zu müssen, damit legt der Herr Jesus nahe, wie unser erdnleben bei all seiner eigenständigkeit - wie in stellvertretung für unsere welt als insgesamt! - zuletzt doch nur ein symbol ist fürs eigentliche, für die aufgabe, uns einen schatz im himmel anzulegen, der nicht inflationiert, wie Christus ebenfalls uns einschärfte. das ist nicht zuletzt ein beitrag zur berufsethik, nicht zuletzt in freiheitlicher bewährung oder im versagen der aufgaben, die die religiös verwurzelte sittlichkeit in der berufsethik abverlangt. in diesem sinne sind wir eben im gemeinten letzten sinne unseres ewigen lebens glückes oder unglückes eigener schmied. was besonders gut herauskommen kann, wenn wir bedenken, wie die nächsten- und feindesliebe zentraltugend des Christentums ist. nicht zuletzt im berufsleben ist jene realität, in der sich diese idealste idealität, die christlich-johanneische liebe eben, verwirklichen lässt, und zwar in nächstenliebender uneigennützigkeit, die sich der besitzgier entschlägt, auf moral zB. auch im wirtschaftsleben bedacht ist. da ist ein weites feld, ein schier unendliches aufgabenfeld, gleich, ob ich chefarzt bin oder krankenschwester oder was immer.. freilich, glaube, hoffnung und vor allem die liebe sind 'eingegossene tugenden', also zunächst und vor allem gnadengaben. aber seien wir so 'frei' und bitten um diiese gnadengaben. ausdruck unserer Gottes- und deren bewährung in nächstenliebe ist nun nicht zuletzt eine friedhofskultur wie die der Etrusker, in deren gehalte sich zu vertiefen unser apostolischer Johannes gerade festweg dabei ist.

jedes grab auf diesem friedhof der alten Etrusker ist ein wohnhaus, um damit mikrokosmos zu sein zum makokosmos des friedhofes; denn dieser Etruskerfriedhof ist als ganzes so etwas wie eine kleine stadt. da sind zB. die einzelnen gräberwohnungen, die strassen der ortschaft bilden.diese 'kleine stadt' sie erscheint unserem Johannes symbolisch für jene Heilige Stadt des himmlischen Jerusalems, auf die uns die Offenbarung verweist.

nun, ideen und ideale sind geistseelischen karakters, um aufzugipfeln in der persönlichkeit, die geistseelische wesenseistenz ist. Gott selber ist als absolutidee und absolutideal absolutpersonalität nun gibt es ideen und ideale des je und je individuel-einmaligen sowohl als auch des generellen, wie es von anfang an, dh-. zuletzt

von ewigkeit her, urpolarität von individuum und gemeinschaft geben muss, das zusammenspiel von idee und ideal des konkreten und des allgemeinen. .recht glaubwürdig ist daher die christliche Offenbarung , die von einem einzigen Gott in drei persönlichkeiten spricht. in diesem sinne finden wir auf dem Etruskerfriedhof ebenfalls diese polarität der seins- bzw. natureinheit von individuum und gemeinschaft. wir kommen zu stehen vor einzelgräber. die gleichzeitig das gemeinschaftswesen mitkonstituieren. eine friedhofsstätte gleich dieser zeigt an, wie auch die ideellen und idealen wesensheiten unserer arten und gattungen, unsere rassen-, unsere volkseigenarten wie weltallweit gesehen die all unserer wohnplanetenbewohner nach dem erdentode weiterleben, unzerstörbaren ideellen und idealen wesens sind, freilich auch des unwesens, das zuletzt nach reinlicher scheidung verlangt, die mit der von himmel und hölle gegeben sind wir erweisen uns als von persönlicher unsterblichkeit, leben als einzelne weiter, dh. natürlicher- und so auch übernatürlicherweise gemeinsam mit unseren gemeinschaftswesen. freilich, übersehen wir auch das nicht: dieser hinweis liefert uns ein besonders bemerkenswerter friedhof, eine grabstätte. die be-deutet uns in diesem falle: nicht nur die einzelmenschen erleiden den erdentod, deren völkerschaften ebenfalls, wie es uns kurz vorher vor der untergangsstätte der Goten angedeutet war. wohnplanetenbewohner der universalen menschheit samt all deren rasse- und völkereigenschaften astronomisch vielfältig variiertes art leben auf und sterben ab - zuletzt, wie uns moderne naturwissenschaft beweist, geht das weltall zugrunde, mit ihm diese unsere universale erbsündengemeinschaft. wo aber endlichkeit, solche bis zur bedürftigen tödlichkeit, da muss es unendlichkeit geben, wo also welt da überwelt, die wir denn ja auch jederzeit anbeten, versehen wir unsere grabsteine mit religiösen symbolen, statten wir entsprechend unsere gräber gleich diesen Etruskergräbern aus. . christliche Offenbarung darf uns daher verheissen. wie der einzelne auf überweltliches überleben hoffen darf, so auch unsere universale menschheit mit all ihren astronomisch zahl-reichen variationserscheinungen. so gesehen ist uns diese bemerkenswerte gräberstadt der Etrusker eine verehrungswürdige heidnisch-adventistische vorahnung der 'Stadt Gottes', der stadt zum Himmlischen, freilich im entartungsfall des Höllischen Jerusalems, des unwesens überweltlicher verlorenheit, auf die all das kaotische innerhalb unseres kosmos eine analogie darstellt, so gesehen auch und nicht zuletzt die des grausigen gemetzels eigens so genannter schlacht-felder, der sinn- und zwecklosen selbstzerstörung,, schliesslich nocheinmal der innerhalb der universalen menschheit innerhalb ihrer wohnplaneten.

Johannes stellt sich solcherweise her auch die Verbindung mit dem berühmten Grabmal Theoderichs im italienischen Ravenna. Es handelt sich um ein Denkmal für einen bemerkenswerten Einzelnen, für die geschichtliche Gestalt des Gotenkönigs, der prototypisch steht für sein Volk. Tiefsinn im erörterten Sinne eröffnet sich uns, sehen wir, wie das Grabmal Theoderichs vor Ravennas Toren die Gestalt einer Rotunde hat, damit auf das Sinnbild des Kreises und der Kugel, die das Weltall in seiner Relativunendlichkeit andeutet, das Universum, das in all seiner Gott-abbildlichkeit und im Menschen Gott-ebenbildlichen Unendlichkeit doch nur relativer Unendlichkeit, daher von Todgeweihter Vergänglichkeit ist. Aber auch und gerade relativ-Unendlichkeit gibt Analogie ab für absolut-Unendlichkeit, damit in seiner Analogie dessen pausenlose Wechselseitigkeit, solche von Anfang bis Ende. Wo sogar Todgeweihte Vergänglichkeit als Fingerzeig auf unentwegte Abhängigkeit von göttlicher Unvergänglichkeit, wo eindeutiger Beweis für Endlichkeit, da Beweis für notwendige Absolutunendlichkeit, damit Beweis dafür, wie wir ohne diese stete Anwesenheit der Überweltlichen Absolutunendlichkeit auf der Stelle in unserer blossen Relativunendlichkeit vergehen müssten, jener Vergänglichkeit eben, auf die der zu erwartende Weltuntergang, also der Weltentod, letztmöglichster Hinweis, unübersehbarer, weil immer mit jedem Einzeltod spürbarer.

Wie nun unser apostolischer Johannes die Etrusker Friedhofsstätte durchwandert, ist es ihm, als erlebte er ein eigenartiges Wiedersehen mit Pompeji, mit jenem Pompeji, das ein einziger Friedhof wurde, weil es ruckartig aus vollem Leben zum Tode überwechselte, um nun noch Jahrtausende später anzumuten wie ein Friedhof, der wie eine Stadt der Lebenden, der immer noch Lebenden samt deren alltäglichen Gebräuchen und Kunst- wie Gebrauchsgegenständen. Auch da gewahren wir Extreme, die sich berühren, die wie Leben und Tod und neuerlichem Wiederaufleben miteinander verschwistert sind. Und wie damit der Zusammenfall des Gegensätzlichen vollwerde: Forschungen zufolge können wir die Etrusker als die Urgründer von Pompeji ansehen

Wir sahen: die Friedhofsstadt der Etrusker zeigt regelrechte 'Strassen' - damit widersteht schlagartig vor unseres Johannes Augen das Bild der Gräberstrasse, der Via dei Sepolcri, die er in Pompeji durchwanderte. Und wie damit das Bild des Mit- und Ineinanders von Leben und Tod zu neuerlichem Leben sich runde, erscheinen in dieser Strasse neben den Grabmälern Villen und Geschäfte längst des Strassenrandes. Lassen Friedhofsstrasse und Lebensstrasse wie eins werden, verwachsen, organisch zusammenhängend. Und just das legt uns nun ja die Friedhofsstadt der Etrusker ebenfalls nahe, wenn sie Tote wie Lebende wohnen lässt.

auf dem forum - dem zentrum des öffentlichen lebens Pompejis - erhob sich der tempel (!) des Jupiters, das Capitoleum der stadt. der tempel war frei sichtbar, verborgen dagegen lagen die übrigen gebäude, die bezeichnenderweise dem kult dienten wie auch zivilen zwecken. dadrinnen war auch die Basilika als der sitz des gerichtes und halle für geschäfte und kommerzielle abschlüsse. - da war also der kult als religiöser ausblick aufs jenseits zwanglos verbunden mit geschäftlichem alltag, so als solle dieser sich unentwegt ausrichten auch auf jenseitige verantwortung hin. und dieses organische miteinander vewachsensein, das setzt sich fort in einer friedhofsstätte wie dieser Etruskerstadt, deren grabwohnungen denkmäler sind, fingerzeige aufs weiterleben und entsprechendes weiterwohnen nach dem tode, um sich dabei ganz alltäglicher gebrauchsgesegensände zu bedienen, als sollte gesagt werden: die überwelt ist ganz anders als unsere welt, um doch in einem ganz ähnlich zu sein. wer das überdimensionale andeuten will, muss sich der uns vertrauten dimensionalität bedienen, so wie Gott mensch wurde, um diese wechselbeziehung des miteinander analogen zur vollendung zu führen. Gott wurde unserer menschheitlichen art und weise in der uns menschen geläufigen dimension, um uns sein überdimensional Göttliches mitteilen zu können. die gestalt des Gottmenschen ist vollendete analogia entis.

wohin es unsere Johannes in Pompeji auch verschlug, überall gewährte er dieses zusammenspiel von profan und sakral. da war zb. da Maclium (gedekter markt). der bau enthält eine reihe von geschäften. im inneren befinden sich schenken und im hintergrund stehen gedächtnisstaturen sowie ein kleiner tempel für die verehrung einer unbekanntten Gottheit. es ist, als sollte den bewohnern nahegebracht werden, sie sollten nicht aufgehen in bloss weltlich-geschäftlichen obliegenheiten, sie sollten die welt zwar nicht vernachlässigen, im gegenteil, sie in unentwogter ausrichtung aufs jenseitige gebührend sorgsam versorgen, eingedenk sein der rechenschaft über unsere verwaltung, die Christus zufolge nach dem tode im endgericht gefordert wird. da ist angedeutet die notwendige kreative mitte zwischen weltflucht und weltverfangenheit. - und genau das zeigt sich nun im vergleich Pompejis mit der gräberstadt der Etrusker, im vergleich nämlich mit der lebens-vollen stadt, die über nacht friedhofsstadt wurde, mit der friedhofsstadt, die unenwegt lebensvoller hinweis auf leben und überleben. hie wie da durchdringen einander kult und alltagsleben.

bereits in Pompeji machte uns Johannes darauf aufmerksam, wie in kultur colere steckt, was ursprünglich besagt: landwirtschaft treiben. in der tat, mit der zivilisation, die aus ist auf technik, beginnt auch kultur als selbst-ausdruck der menschen, als entwicklung

dessen, was in idee und ideal menschheit und einzelmensch angelegt ist. zu welchem zivilisatorischem hochstand brachte es zb. die technik der landwirtschaft im 20. jahrhundert, im jahrhundert der sog. 'massen' so nur kann die masse der menschheit ernährt werden. ohne technikkunst wäre kein weiterleben mehr möglich. doch was technischer idee und gesetzmäßigkeit ist, das ist mittel zum zweck des eigentlichen, analogie des wichtigsten, das des 'ideals' ist, zb. als berufsethos, etwa dem des landwirtschaftlichen broterwerbs. kultur wird zum wesentlichsten selbstausdruck der idee und des ideals menschheit, wenn ihr eine art selbst-verewigung gelingt, zb. und vor allem als simbolschaffen, das hinweis ist aufs ewige leben nach dem tode, als simbolschaffen, das sich vollendet in der kunst der liturgie, in deren verlauf brot und wein zum leib des Herrn gewandelt werden, sich irdische speise als analogie erweisen kann für speisung durchs Himmlische Hochzeitsmahl, ganz im sinne der wechselwirkung des miteinander analogen, die sich vollendet in der menschwerdung Gottes, mit der das göttliche urbild 'auch' sein eigenes ebenbild wurde.

Pompeji, so meditiert Johannes weiter, Pompeji als friedhofsstadt hat gebrauchsgegenstände über gebrauchsgegenstände überliefert, deren ideelle eigenart eiindeutig menschlicher herkunft sind, menschen als menschen ausweisen, wie erste feuerstellen erste belege für menschliche kultur sind. für die existenz von frühzeit-'menschen', die dem prinzip und der idee nach menschen waren wie die späteren, so unterentwickelt sie auch noch waren - wobei Johannes, der als mystiker einblicke gewinnen darf ins übernatürliche leben, aufgeht: alles das, was wir in den generationsfolgen als unterentwickelt im vergleich zum hoch- und höchstentwickelten vorstellen, das ist nur schwaches simbol dafür, wie unterentwickelt welt und menschheit sich ausnehmen im vergleich zu der entwicklung im jenseitigen weiterleben, das übrigens auch seine verschiedenen entwicklungsstufen hat, zb. dem vom fegefeuerzustand zu dem himmlischer vollendung und himmlischen ausreifens von ewigkeit zu ewigkeit.

wie die gräberstadt der Etrusker ist Pompeji als friedhofsstadt, die ausgetattet mit reichlichen gebrauchsgegenständen unseres täglichen lebens. und wie zur krönung dessen überlieferte uns Pompeji manches kunst-werk auch, sogar solche von rang. da ist zb. das ins Nationalmuseum von Neapel gebrachte gattenbildnis von Paquillus Proculus und dessen gattin, ein bild, das erinnert an ein vergleichbares in den Vatikanischen museen. da sind die gesichter voll ausgeprägt, recht aus-drucks-stark, um damit sempiternität auch des originell-individuell-persönlichen anzuzeigen, sempiternität eben geistseelischen lebens ideller und idealer eigen-art, die in manchem auh artig sein mag.

dabei ist einmal mehr einzusehen: sempitern gültige kunst, die es versteht individuelle eigenzüge eines menschen für kommende jahrtausende festzuhalten, sind simbolstarker hinweis aufs ewige, das all unsere relativunendlichkeiten vollendet, was aber analog, spiegelt einander und bekräftigt realexistenz des ab- und ebengebildeten.

Pompeji verfügte ebenfalls über ein kleines wie ein grosses heater, die uns beide gut überkommen sind, ausgegraben, wie sie wurden - so wie diese gräberstadt der alten Etrusker eine einzige 'aufführung' darstellt, so etwas ist wie ein übergang zum 'mysterienspiel', wobei zu beachten, wie ja auch Pompeji selbst mit seiner hochtragischen existenz als ganzes ein theaterstück darstellt, ein aus dem leben gegriffenes, dabei tödlich-tragisches, dem aber die bitterkeit der tragik genommen werden kann, wenn sie symbolik der gräberstadt von hier sich auf die realste realität idealster idealität beziehen lässt, die ideal genug ist, als absolutidealität für absolute gerechtigkeit und entsprechende ausgleichende gerechtigkeit zu sorgen. - was nun ein 'gemälde' ist, das ist erst recht das panorama einer theateraufführung, die ja in der anike bereits gang und gäbe war. das 'wesentliche' des lebens ist hier aufgefangen, wird in seiner quintessenz als konzentrat zur aufführung gebracht. wo aber wesen und wesentliches, da ist erneut ideelles, vor allem auch ideales leben, da ist bei allem wandekl unzerstörbares aufleuchten, wie ein sog. 'ewiges licht' in der kirche, als simbol in der realität seiner unzerstörbaren sempiternität in einem schon erste realität dieser idealität, im unterschied zum tier ist der mensch der selbstesitzergreifung fähig, so auch der selbstanschauung und selbsterkenntnis fähig, das beginnt mit der technik, das vollendet sich mit der kunst einer theateraufführung, die uns einen spiegel vorhält, uns verhilft, unserer wesens. und unwesenszüge innezuwerden, was selbstverständlich einlädt zur selbstbesinnung als gewissensprüfung, die sich aufs ewige leben ausrichten kann und soll. mysterienspiele waren der ursprung unserer theaterkünste, die heutzutage weithin filmkunst geworden ist. - interessant genug: die ausgegrabenen städte muten an wie ein einziges theater, und nun dieses theater im theater, die mitausgegrabenen theater von vor jahrtausenden! dem menschen steckt das theaterspielen im blut. er ist ein theaterblut, eben weil er mensch ist, der sich vom tier unterscheidet. zuletzt spielt er theater, um sich einzüben aufs ewige leben, dem schliesslich das leben als ein einziges theater gilt. jedes einzelmenschen leben wie das seines volkes, seines wohnplaneten usw ist ein einziges theater, zuletzt als welt samt all ihrem weltallsystemen ein einziges welttheater, hoffentlich ein gelungenes! wir sind weithin die dramendichter und die schauspieler in einem. wir müssen uns kritik gefallen lassen, zuletzt durch den richter, der entscheidet , wo und wie unser leben als ewiges

leben weiterspielt, wie himmlisch oder höllisch das schauspiel, das wir nunmehr für die ewigkeit hinzulegen, aufzuführen haben, für jene ewigkeit, auf die die sempiterna geltung unserer theaterkünste hienieden bereits fingerzeig über fingerzeig abgab, jedenfalls für den, der "augen hat zu sehen und ohren zu hören". es gilt, im jenseits rechenschaft abzulegen über unsere verwaltung, so auch über qualität oder missqualität jenes dramenschaffens, das wir selber sind, jenes dramenschaffens, für das die eigentliche theaterkunst nur ein besonders markanter ausläufer ist. wie es dann auch gilt, rechenschaft abzulegen über die art und weise unseres dramenschaffens als eigens so titulierter dramatiker, was sich von selbst versteht. wer führt oder verführt, der hat verantwortung, zb. auch als jener staatsschauspieler, die wir politiker nennen. film und fernsehen bieten ja jede menge gelegenheit zu weltweiten auftritten und aufführungen. - wer viel hat, von dem wird lt. Christus viel abverlangt. nun, was haben wir Irdischen? eine welt-einmalige auserwählung, einmalig wie die menschwerdung Gottes, und das auf unserer erde! wir sollen uns bewusst sein, wie wir ein welttheater ohnegleichen zu bewältigen haben: unsere verantwortung ist entsprechend welt-einmalig, unsere erdenmenschenverantwortung vor Gott und den menschen. sind wir uns dessen auch bewusst? bei weitem nicht - und das macht das erdentheater zur tragödie!

beachten wir noch: Plato ist der vater unserer ideenlehre, die es weiter auszubauen gilt. Platos filosofische dialoge erwachsen bezeichnenderweise aus Platos voraufgegangenes dramenschaffen, haben denn auch entsprechend dramatischen akzent, etwa im tod des Sokrates'- Platos ideenlehre, die abhebt auf unsterblichkeit, hat denn auch bis heute geltung, ist also --- sempitern gültig, wie es ideelles und ideales eben so an sich hat. Platos werk überlebte, um selber fingerzeig zu sein für jenes überleben im jenseits, das Platos religionsfilosofisches herzensanliegen war.

gewiss, mit dem ablauf der zeit verlor sich zunächst einmal selbst die erinnerung an die zerstörten städte Pompeji und Herkulaneum, eben wie an diese alte friedhofsstätte der Etrusker, die ja ebenfalls angelegt wie eine 'stadt'. doch hie wie da erleben die totenstädte vospiel zur aufersehung, liessen ausgaben altes, abgestorbenes lebendig werden. Pompeji und Herkulaneum, städte voller leben, wurden ruckartig stätten des todes, um dabei durch aschenregen eine art mumifizierung zu erfahren. betreten wir sie heute, kann einem zumute sein, als hätten die verstorbenen bewohner immer noch das sagen, vielsagend, wie es schon ist, wenn stadt des lebens und stadt des todes wie die friedhofsstadt der Etrusker von hier zueins zusammenwachsen. das gemeinte kann uns vollends klarwerden, erwägen wir, wie diese stätten lebendiger wurden als sie zu lebzeiten

schon waren. die zahl der besucher übersteigt längst die die zahl damaliger bewohner. das kann uns symbolisch sein dafür, wie nach dem erdentod als absterben von der welt und deren weltall in der überwelt das eigentliche leben erst beginnt. doppeldeutig erweist sich das wort 'überleben'; denn die, die nach dem tode 'überleben', erwachen in einer art überleben eines übermenschentums übernatürlicher überdimensionalität. - ein kunstwerk überzeitlich-überräumlicher geltung ist fingerzeig auf ewigkeit und überleben dadrin. hier in der Eetruskerstadt sind einzelgräber wie friedhofsstadt als ganzes ein einziger kunstwerk, an dem die nachfahren schaffen, bis auch für sie kunstgerecht sorge zu tragen sein wird. das gilt ebenso für die im lavaregen ertrunkenen städe, die von einem augenblick zum anderen ein friedhof wurden, so kunstvoll wie zuvor für die lebenden nunmehr für die verstorbenen, die mit baudenkmalern aus motiven ihres lebens ein grabmal fanden. hier die symbolik des überlebens - dort die realität in persönlicher unsterblichkeit ihrer schöpfer! simbol und realität wachsen darüber zu eins zusammen.

M) JOHANNES MITENTDECKT DIE URZEITHÖHLEN VON ALTAMIRA. SCHEIGSAM WIE EIN GRAB - UND WIE NUN PLÖTZLICH BEREDT GEWORDEN

Johannes als der apostel, der nicht stirbt, hat schon etwelche jahre auf dem buckel. das kann der grösste skepiker nicht bestreiten. doch immer wieder wird Johannes darauf verwiesen, wie er zwar ein neuer Methusalem sein mag, wie 'kurz' gleichwohl sein leben ist, wie kurzlebig. so wenn er zb. auf meisterwerke trifft, die an die 25.000 jahre alt sind. im vergleich zum bestehen der urmenschheit an die 25.000 jahre jung sind. doch die vergleiche relativieren sich. im vergleich schon lmit den 25.000 jahre alten kunstwerke, sind die 2000 jahre, die Johannes bisher absolviert hat, eigentlich nicht sonderlich erwähnenswert. noch hofft Johannes, keine 25.000 jahre lebensdauer ehr vor sich haben zu müssen, bis seine lebensaufgabe erfüllt ist, weil dann der Herr wiederkommt. diese wiederkehr wird wohl doch früher zu erwarten stehen.

wieso aber und wo trifft unser apostolischer Johannes auf meisterwerke solch sagenhaften, die ewigkeit symbolisierenden alters. Nun, in den höhlen von Altamira in Spanien! unser Johannes war nämlich mit von der partie, als diese höhle wie durch einen zufall gefunden wurden. er war dabei, als ein jäger seinen hund verlor, um ihn schliesslich nach langem suchen wiederzufinden in einer felsspalte, die in eine höhle führte. Johannes versäumte nicht, davon einen höhlenforscherf aus liebhaberei in kenntnis zu setzen, nämlich einen baron Marcelini de Sautoism der erstmals auf der Pariser weltausstellung

von 1867 Fundstücke aus der Dordogna gesehen hatte. Um 1877 begann dieser Forschungen mit Grabungen an der von dem Jäger gefundenen Stelle und fand unter den Felsbrocken, die den Eingang verschüttet hatten, bearbeitetes Gehörn, Faustkeile und ähnliche Werkzeuge wie jene, die er in Paris gesichtet hatte. Tief in der Höhle bemerkte er schwärzliche Flecken, ohne ihnen zunächst grosse Bedeutung beizumessen. Im Jahre 1870 begleitete ihn sein 5jähriges Töchterchen Maria in die Höhle. Während der Vater den Fussboden nach Knochenüberresten absuchte, blickte das Kind in einer Nebenhöhle an die Decke. Das flackernde Licht ihrer Windlaterne enthüllte ihr die polikronen Wunder des Raumes, der später 'Bildersaal' genannt wurde.

Johannes kommentiert später: wie prompt einsetzende Nachforschungen ergaben, stammten die unvermutet angetroffenen Malereien aus einer Zeit, in der selbst er noch gar nicht existiert hatte, aus der Zeit der Jägervölker. - und nun ist es im 19. Jahrhundert nach Christus ein Jäger und danach ein Kind, die den entscheidenden Anstoss geben, dass neuzeitliche Gelehrte sich an die Ausgrabungen von Kunstwerken machen, die bald weltberühmt werden, einen Consensus gentium finden, Werke, die erneut Sempiternität für Ewigkeit ihrer selbst und ihrer menschlichen Schöpfer verheissungsvoll aufleuchten lassen. So gross der Sprung über die Zeiten und die Räume hinweg, so 'ganz anders' ist inzwischen vieles geworden, doch so ganz ähnlich auch, was sich darin bereits zeigt, von 'Kunst' sprechen zu lassen. So lang die Zeit, plötzlich kann sie anmuten wie ein Katzensprung, abbildlich dem 'Auge Gottes', vor dem 1000 Jahre wie ein Tag, vor dem die universale Menschheit insgesamt wie aus einem Guss erscheint, wie eine Einheit von A bis Z. .. die Pimitivität des Jägers und des Kindes aus dem 19. Jahrhundert, sie bringen Fingerspitzengefühl auf für ihresähnlichen - und diese Pimitivität schuf so geniale Kunst, dass der hochzivilisierte Mensch späterer Jahrtausende darüber hellauf erfreut ist, da er vor lauter Technik und Wissenschaft auf seine moderne Weise so primitiv geworden, dass er zu solch grossartiger Skunst nicht mehr fähig ist, auch wenn sich so etwas wie moderne abstrakte Kunst dieser Urpimitivität anzugleichen versucht.

In der Tat, so staunt Johannes auf, es lohnt sich schon, sich-Zeit-zunehmen, solche denkwürdige Räumlichkeit aufzusuchen, in der die Eiszeit-Menschen im Bereiche unseres Räumlichen mit Spuren ihrer Urzeit und damit Symbole hinterliessen ihrer persönlichen und darüberhinaus ihres ganzen Geschlechtes Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit, und da in Gestalt von Höhlenzeichnungen. Wir sprechen nicht ohne Grund von diesen 25.000 Jahren alten Meisterwerken als von der Sixtinischen Kapelle der Vorzeit.

Die Bisondarstellungen in dieser Höhle zählen zu den eindrucksvollsten Meisterwerken der

kunst der darstellung und vergegenständlichung unserer um- und mitwelt, womit sich menschliche subjektivität mit der fähigkeit ihrer zeit- und raumüberlegenen objektivität über noch so viele und noch so stark abgewandelte raumzeitlichkeiten hinweg unter beweis stellen. die räumlichkeiten wie die zeitläufe änderten sich schon beträchtlich von der zeit und dem raum der jägervölker der Cormagnonrasse bis etwas zur hochtechnisierten welt des 20. jahrhundert. zeit und raum änderten sich so wie verschieden ist die höhe mit dem schatz ihrer malereien von einem modernen museum, etwa des Louvre in Paris oder denen des Vaikans, und soch ist sempiterner grundzug , daher wir ja von diesen 2.000 jahren alten meisterwerken als von der Sixtinischen Kapelle der vorzeit sprechen können. hier in dieser höhle hat sich einer oder haben sich deren mehrere mit ihrer höhlenzeichnung 'verewigt', ein oder mehrere namenlose - in späteren msueen gibt es viele gemälde von menschen mit rang und namen. dem 'Unbekannten Soldaten' korreliert der 'Unbekannte Künstler' von Altamira. aber er war gewiss ein mensch vom schlage derer, die wir persönlich besser kennen, wie wir als auf persönliche unsterblichkeit hin angelegte menschen begründete hoffnung haben dürfen, diese frühzeitlichen völker nach unserem erdentod im jenseits zu treffen und auch mit namen kennen zu lernen, - das bleibend-gültige kann uns immer wieder gelten, so auch gültig sein als analogie. es ist im kunstwerk als sempiterner selbstaussdruck des menschen hinweis auf end-gültiges, das als ab- und ebenbild der selbst-vollendung des ebenbildes im urbild harrt. solcher beweisgang 'gilt', hat berechtigterweise gültige geltung, auch wenn er nicht mahemaisch zwingend ist, nur die beglaubwürdigende stärke der wahrscheinlichkeit bemühen kann, wie das zb. selbst unsere strengen naturwissenschaftler besorgen.

in der höhle von Alamaría sind keine menschen dargestellt, gewiss nicht aus künstlerischem unvermögen. wir kennen nicht den grund für die bechränkung auf tierbilder. später glauben zb. der Islam, aber auch der evangelische puritaner, aus religiösen gründen künstlerische darstellungen von menschen ablehnen zu sollen, was im falle des Islams innerlich zusammenhängt mit der ablehnung der menschwerdung Gottes in Jesus Christus. da ereignet sich ja die die eben-bild-werdung des göttlichen urildes, da veranschaulicht sich Gott im medium des menschlichen seins, ansonsten für beschränkte menschen unverkraftbar wäre die Göttlichkeit. umgekehrt kann der glaube an die darstellung des Göttlichen im menschen Jesus nicht zum puritanismus führen. das wäre vom Christlichen und duhaus auch vom Evangelischen her gesehen geradezu unlogisch, wäre rückschritt auf den Alten Bund, der sich ebenfalls dem bilderdienst versagte, worin

nicht zuletzt die radikale ablehnung der Gottmenschlichkeit Jesu Christi begründet lag; wie dann der puritanismus mit seiner entbilderung einen raionalismus vorbereitet hat, der in der evangelischen kirche liberalismus nicht selten liberalistisch werden liess und natürlich dem kernglauben des Christentums, dem der menschwerdung Gottes und der göttlichen Dreifaltigkeit, abträglich sein musste.

uns würde ein metaphysischer schauer überrieseln, wenn ein iter plötzlich sein eigenes bild zu zeichnen vermöchte. hienieden ist nur ein mensch des selbst-ausdrucks und entsprechender selbstdarsellung fähig, somit eenfalls der religiös-moralischen selbstbesitzergreifung. allein von daher dürfen wir nicht von den urmenschen sprechen als von 'vorgeschichtlichen' geschöpfen. wo 'freiheit', da geschichtlichkeit, so auch kunstgeschichte wie die uns uns hier beschäftigende hölhe zeigt.

freilich, sind die tiere auch nicht der selbstanschauung und selbsterkenntnis und tätigen selbstbesitzergreifung fähig, der mensch ist fähig, auch an tieren ihr sempiterna und entsprechend unzerstörbares eigenwesen zu erschauen und zu begreifen, wofür ja die tierzeichnungen in der höhle ein beredtes zeugnis sind. was aber teilhaft am wesentlichen, an weltseele und weltgeist in deren polarität von individuell und generell, was damit auch indirekt teilhat am ideellen und idealen geistseele sein, das hat teil an dessen prinzipieller unzerstörbarkeit.

sollten tiere mit ihrer teilhabe am weltseelischen und weltgeistigen, mit ihrer praktischen intelligenz und ihrem gemütsleben auch unsterbliche sein, auch imsinne des je und je individuellen, wenn auch nicht menschlich-persönlichen weiterlebens nach dem tode? etwa im sinne der monadenlehre des Leibniz? die möglichkeit zumindest wäre nicht auszuschliessen, womit denn auch jene bemühungen sich erübrigen, die die menschliche unsterblichkeit des menschen leugnen wollen mit hinweis auf der menschen animalität, die sich auch in ihren geistseelischen erscheinungen nicht wesentlich vom tier unterschiede.

grossartig diese höhle, ruft unser apostollischer Johannes aus, diese höhle von Altamira, die schätze der seele und des geistes begraben hatte, wielange schon!! viele jahrtausende lang war diese kostbare höhle 'schweigsam wie ein grab' - und wie ist sie uns nun plötzlichberedt geworden! was da ergraben uns wurde, das ist kein übertünchtes grab, das sind nicht verfaulte überreste, das sind werke von meisterhand, die anzeigen, wie der mensch bei aller verweslichkeit doch auch unverweslichen wesens is, das die zeiten und räume überleben kann, um anzudeuten, wie menschen zuletzt da sein dürfen fürs ewige leben. welche schatzkammer an unsterblicher menschlichkeit tritt uns da nach 25.000 jahren entgegen! welche seelenschätze, kostbarer als der schätzenswerte

Nibelungenschatz. ein Friedhof ist hier, gewiss, aber erneut einer, der Leben gewinnt, eine untergangene Zeit, die uns wiederaufersteht, um uns an unsere eigene Teilhabe an Christi Jesu Auferstehung als der Vollendung solcher Unsterblichkeit-Natur gemahnen kann!

auf ähnlich abenteuerliche Weise, kombiniert unser Johannes, fanden wir in Felsspalten Schriftrollen am Toten Meer. es ist nichts so fein gesponnen, es kommt alles an das Licht der Sonne! und wenn die Denker sich hienieden streiten über persönliches Weiterleben nach dem Tode - hier finden wir in überlebensfähigen Werken der Menschen Hinweis auf deren eigene Überlebenskapazität, Geduld, bald schon wird sich der Schleier des Geheimnisses lüften, sofort nach dem Erdentode, zuguterletzt am Jüngsten Tag der Wiederkehr meines Herrn. da endgültig werden wir gewahren, welche Schätze ewigen Wertes im Menschen vorhanden sind, wenn auch nicht selten noch verborgen. doch kommt Zeit, kommt Rat, vollendet wenn sie kommt, die Ewigkeit, die jetzt bereits da ist, aber eben erst noch verborgen wie diese Höhle.

es bedurfte des Zufalles, um zu solchen Ausgrabungen finden zu können, zu spruchreifgewordener, zu der von der göttlichen Vorsehung vorherbestimmten Zeit - so wie es schliesslich Zufall war, wenn die Werke des grossen Dänen Sören Kierkegaard ein Jahrhundert überlebten, um dann erst gefunden, beachtet, also 'ausgegraben zu werden und Furore machen zu können. nun ist Zufall eben das, was Vorsehung uns zufallen lässt, wobei sich zeigt, wie scheinbare Nebensächlichkeiten weitaus wesentlicher sein können, als wir gemeinhin anzunehmen geneigt sind. selbstredend sind Werke wie die Kierkegaards als Werke nicht zuletzt existentiell-wesentlicher Selbstaussdruck, ebenfalls symbolisch für die Realität des Überlebens ihres Verfassers, für die persönliche Unsterblichkeit, dessen persönliche Eigenschaft, dessen persönliche Note sie ausdrücken über die Zeitläufte hinweg, daher wir heutzutage z.B. immer noch, wie hier mehr als einmal geschehen, auf Plato verweisen können. diese persönliche Unsterblichkeit ist übrigens nicht zuletzt gefordert, als vernünftiger Ausgleich zwischen Ideal und Realität. ein profetischer Mahnen wie Kierkegaard, der Zeitlebens verdrängt, sozusagen vergraben wurde, findet gewiss im Jenseits zu seinem Recht.

was fällt uns ein mit solchen Ausgrabungen von Meisterwerken, die zufällig erhalten bleiben und auch ans Licht der Weltöffentlichkeit treten durften? hier findet sich erneut ein einleuchtendes Symbol für die Realität der Auferstehung aus Grabesdunkel. Plato charakterisiert unsere Welt als eine Höhle, eine, die auch in ihrem Schoss Malereien aufweist, Abbilder der ewigen Urbilder. die Höhle von Altamira, sie ist als Mikrokosmos ganz eigener Art solche Mikrokosmen widerspiegeln unsere Welt als Makrokosmos, wie unser

ganzer zeitspielraum. und nun obendrein noch analogon dafür, wie dieses höhlenwelt der ausgrabung von Gott her harrt, der auferstehung aus der finsternis erbsündlicher verfallenheit, der teilhabe zuletzt an der auferstehung zur himmelfahrt Jesu Christi.

die welt als ganzes ist eine höhle, die mit all ihrer kunst und wissenschaft, mit all ihrer kultur und poltik zuletzt hinauswill auf jene urbildlichkeit, die sie als höhlenwelt mit all ihren ab- und ebenbildlichkeiten andeutet. Christus betont: das himmelreich ist bereits mitten unter euch wie in euch, ist bereits himmlischer schatz in uns, vollendet in der Eucharisie der verborgenen vollgegenwart des mensch gewordenen Gottes. die welt der umwelt wie der innenwelt will himmlischer kunstssal werden, alle kunst will ewigkeit, jene, die sie mit ihrer überzeitlichen geltung andeutet und der fund einer solchen höhle wie die von Altamira kann uns in der hoffnung stärken kann, es erfülle sich das Christuswort: "nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde", zuletzt weltweit, so auch das himmelreich um und in uns. der gläubige spricht von dem gipfelsakrament Eucharistie als ein 'geheimnis des glaubens' und hofft auf enthüllung des geheimnisses gleich jener, die unsere Altamira höhle hergab. ruft der vorläufer des Herrn mit bezug auf Christus aus: mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, so wurde dieser bekannt, um unbedingt immer bekannter werdenezumüssen, zuletzt weltallweit. - verborgen sind uns weithin auch noch die schätze anderer weltsysteme und deren wohnplanetenbevölkerungen. da ist ein ausgrabungswerk erforderlich, das zu der menschen ewigkeitsaufgabe zählt.

als seelsorger,, der Johannes als immerwährender apostel ist, meditiert er weiter: da ist in der höhle von Altamira gültige kunst vorfindbar, kunst, die gültig ist, weil sie noch nach so und sovielen jahrtausenden geltung hat, uns durchaus etwas zu sagen hat, uns sagt, er . will als ein mensch etwas 'gelten', will gültig sein, z.b.. gültigen selstausdruck schaffen. wer gültig etwas gelten will, ist auf aus zuletzt ewig gültiger währung, nach dem heil der heiligkeit,. ist erpicht auf letzte gültigkeit, die währt als heiligkeit,.die können wir nur mithilfe ewiger währung und geltung, können wir nur mithilfe Gottes gewinnen. des zum zeichen gibt es eine kunstvollendung im zeichen Gottes, kirchlich-liturgische, es ist da tatsächlich die hülle und die fülle, was an christlicher kunst über die jahrtausende hinweg an gültig-geltender kunst übrigblieb. das beginnt bereis mit der christlichen höhlenkunst der --- Katakombenzeichnungen!. bei aller blutigen Christenverfolgung über jahrhunderte hinweg kam sie ans licht der öffentlichkeit, kann heutzutage als ausgrabung ganz besonderer eigenart besucht werden.

n) JOHANNES BESUCHT DIE KATAKOMBENWELT; ALS WÄRE DIESE ROMS

ZWEITES GESICHT

dieses kapitel unsres berichtes über den apostel Johannes, der nicht stirbt, handelt vornehmlich über des Johannes friedhofsbesuche im verlaufe seines ungewöhnlich langen lebens. da muss naturgemäss der hinweis erfolgen auf jene Katakomben Roms, in denen zurzeit der Frühkirche Christenmenschen vor schwerer verfolgung zuflucht suchten, die sich in gewisser weise lebendig begraben liessen in der berechtigten hoffnung, einmal ausgegraben und ans tageslicht der öffentlichkeit treten zu können, um die bislang verborgenen schätze chrislicher Offenbarung aufleuchten lassen zu können. die Katakomben dienten als stätte der gräber als zufluchtsort für lebende, die tödlicher verfolgung ausgesetzt waren und diese um des Ewigen Lebens willen zu ertragen willens waren. damit wurde dies gräberhöhle im verborgenen das, was später der Vatikan in all seiner pracht und herrlichkeit vor aller weltöffentlichkeit wurde, schliesslich wieder mit allergrösster kraft und macht werden wird, wenn er einmal erneut die verborgenheit der Katakomben erdulden muss: Weizenkorn, das Jesu Christi worte zufolge in die erde fallen und absterben muss, um reiche frucht bringen zu können. die Katakomben von damals, der Vaikanstaat on heute, sie sind auf je eigene art kleinster staat der welt. doch entsprechend der unzerreissbaren polarität von maximum und minimum geht von diesem minimalsten zulezt das maximalste aus zum heil der welt.

Johannes macht aufmerksam auf parallelen dieser katakombischen friedhosanlagen mit den ausgegrabenen städten Pompeji und Herkulanum, die katakombengrüfte befinden sih vor den mauern Roms. diese alten friedhofsanlagen gerieten seit beginn des Mittelalters mehr und mehr in vergessenheit. die eingänge zerflielen. mit den Katakomben verhielt es sich wie mit unserem Johannes, der zwar als apostel nicht stirbt, jedoch mit seiner christlich-johanneischen liebe immer wieder aus dem gedächtnis entschwindet, daher es scheinen mag, er sei nun doch gestorben, das Christentum sei ausgestorben, nur noch fassade, allenfalls noch musealen wertes. doch nach einer weile is es immer wieder so, als sei das Christentum johanneischer liebe von den toten auferstanden, befreit von der lava, die die vulkane teuflischen hasse über die kirche ausgeschüttet haben.

erneut haben scheinbare zufälle nachgeholfen, ein zufall, wie er sich zb. am 31. Mai 1578 ereignete, als ein römischer bauer sich auf seinem acker vor Roms toren zu schaffen machte und dabei plötzlich im boden verschwindet. die erde bricht ein, unser landwirt findet sich wieder in einer unterirdischen gruft, die mit weiteren gräben in vebindung steht. zum glück wurde er bald vermisst, machten sich mitbürger auf die suche, bis sie ihn

schliesslich wiederfanden - mit ihm eine der altkirchlichen begräbnisstätten, von denen nur noch aus alten urkunden zu erfahren gewesen war

Johannes kommentiert versonnen: wir müssen auf verborgene schätze getossen werden, bisweilen direkt gewaltsam, sogar unter lebensgefahr. ein bauer entdeckt diese gräber altehrwürdiger kirchlicher vergangenheit, indem er um ein wenig selber in ihnen begraben wurde. nachdem sie ihn nach längerem suchen ausfindig machten, damit ihn vor dem tode retteten. aufersteht mit ihm eine untergegangene, in wirklichkeit aber eine unsterbliche welt. unserem Johannes ist dabei zumute, als ob als gräber aus dem grabe hervorsteigen. für Johannes war es persönlich war trostvoll: vergessen, weil in die ecke abgestellt bzw. in die unterwelt abgedrängt wie er oftmals war, behandelt wie die Christenmenschen der urzeit, wir sterben der welt doch nur ab, um wiederaufzuleben, wenn es an der zeit, dass das abgestorbene weizenkorns fruchtreich erneut ans tageslicht kommt, was zuguterletzt simbolisch ist für das wiederauferstehen zur ewigkei, vollends dann, wenn der Herr endgültig wiederkommt, um seine Christenheit aus der welt der bedrängnis zu befreien, aus der welt, die Plato bereits vorkam als eine höhlenwelt, um nun gar den Christen zu dieser friedhofswelt von katakombenstätte werdendzumüssen. . es heisst ausdrücklich: "wenn wir mit Christus sterben, werden wir mit Christus auferstehen.". die finstere katakomben- und friedhofswelt , so ist wie das grab des Gekeuzirgten, aber ein grab, aus dem durchbruch von der finsternis zum Ewigen Licht möglich ist, ein Schwarzes Loch, das durchmessen werden muss als übergang zu einer ganz neuen welt. hier ist er, der enge beschwerliche weg, der allein der richtige geburtskanal zur wiedergeburt aus wasser des Heiligen Geistess, der hienieden bedrückende weg, der aber als kreuzweg allein zum himmel führt, sehr im widerspruch zu jenem breiten, weiten weg, den die mehrheit geht, die vergnügungssüchtige menge, die damals zur katakombenzeit wie zu allen zeiten nach brot und spielen giert, sich ergötzt noch daran, wie Christenmenschen den bestien zum frass vorgeworfen werden, also ihn selbst, 'der bestie publikum'- durchwandern wir die schier unendlich lang anmutenden gänge der katakombenwelt, kann es anmuten, als gingen wir durch so etwas wie einen 'tunnel', für das sterbeerfahrung reanimierter menschen typisch sein soll als er-fahrung der aus-fahrt der geistseele mit deren astralleiblichkeit aus der körperwelt. diese ausfahrt wird erfahren als durchfahrt durch ein tunnel? nun, unser erdenleben als ganzes ist ein 'tunnel', die erfahrung der ausfahrt in der passivität des sterbeaktes nur eine quintessenz davon. erscheinen uns diese katakomben wie ein inbegriff für die welt als 'höhle', können wir auch sagen: wo ein tunnel ist, da ist regelmäßig auch eine endstation. diese katakombengänge,

deren sich eine an die andere reihen, jede einzelne von ihnen ist wie ein tunnel für sich, um stellvertretend zu stehen für das grosse ganze als eine einzige tunnelwelt. diese katakombengänge vertreten die heilsgeschichte. und wofür ist dieses tunnel bezeichnend? für den --- geburtskanal!, der seinerzeit analog ist für die von Christenmenschen erhofften himmlischen 'wiedergeburt'. in diesem geburtskanal. für die universale menschheit als insgesamt wie für jeden einzelnen menschen darin, ereignet sich eine schweregeburt. doch Gott wurde mensch, um als Gottmensch unser geburtshelfer werden zu können, was er deshalb vermag, weil er all unsere schmerzen auf sich nahm, angefangen von den geburtswehen bis zum letzten sterbensröcheln, durch des Gottmenschen wunden wurden wir als erbsünder geheilt, um dieser heilung umso heilsamer teilhaft werden zu können, je verwundeter wir werden, je ähnlicher dem kaakombenschicksal.

solches kontemplierend in der Kallistus-katakombe, in einer totenstadt, die eine der ausgedehntesten des unterirdischen Roms, findet unser apostolischer Johannes eine bestätigung, wie er sie sich schöner nicht vorstellen kann; denn er trifft in den grabkammern auf freskobilder frühkirchlicher zeiten, zb. eins, das zeigt, wie der profet Jonas von dem seeungeheuer ausgespien wird, und das sinnigerweise unter dem halbkreisförmigen bogen über der eingangs-tür, die begebnisse um diesen Jonas sind bezeichnend fürs generelle und entsprechend vielfältig individuelles geschehnis, fürs schicksal einer menschheit, die das paradies verlor, umsiedeln musste in erbsündlich verfallene wohnhöhlen, weil sie sich durch den teufel, durch das ungeheuer aller ungeheuer, das ungeheuer übernatürlicher überdimension, das aller bestialitäten bestialischste quintessenz, weil sie sich durch den teufekl verführen liess. das ungeheuer, von dem wir uns verführen liessen, durfte uns schlucken, wenn auch gottlob noch nicht völlig verschlucken. das ist auch der letzte tiefsinn zb. der Laokoon-gruppe in den vatikanischen museen. aber der würgenriff des schlange wurde duch den Gottmenschen zersprengt, als der Heiland unser sterben, unser verschlungenwerden durch grabesfinsternis im bauche des seeungeheuers ausstand, damit wir nunmehr anteil gewinnen können an seiner glorreichen auferstehung zur himmelfahrt. das seeungeheuer musste uns wieder freigeben, ausspeien seine beute. die türe zum himmel ist prinzipiell wieder geöffnet. wir müssen nur so freisein, uns da hineinbemühen zu wollen.

bei einem weiteren gang durch die Katakomben meditiert Johannes: diese unterirdische kaakombenwelt erschien mir bereits in der urzeit des frühkirche wie ein zweites, ein unterirdisches Rom. Rom hat mit dieser friedshofwelt unter sich eine art doppelgänger, eine friedhofswelt, die anzeigt, wie wir wand an wand mit dem tode und damit mit der

überweltl zusammenleben, wie die verstobrenen uns hienieden noch lebenden immerzu zugegen sind, unsichtbar wie diese unterwelt, gleichwohl vorhanden. sind auch städte mit ihren doppelgesichern so etwas wie schizofren? gewiss, die wohnstätten sind halt wie ihre bewohnern, die sie erbauten, sich damit selbstausdruck schufen. das denken an den tod wird gemeinhin im alltagsleben verdrängt, wenn auch nur bedingt. friehofsanlagen zählen oft zu den gepflegtesten stätten unserer wohnsiedlungen. - aufschlussreich ist es schon, wie die verfolgten Christenmenschen in dieser friedhofswelt zuflucht finden durften. gräber waren den alten Römern tabu, aber doch wohl aus scheu vor den verstorenen, von denen wir ahnen, wie sie in eine andere seinsdimension eingetreten sind. so waren Christenmenschen ausgerechnet in diesen stätten des todes am meisten ihres lebens sicher. tod und leben sind halt in vielerlei hinsicht verschwistert.

als also nach 1500 jahren die totenwelt der Katakombe neues leben gewinnt, sie sich als unterwelt neuerdings erschliessen lässt, die jahrhunderte um jahrhunderte mitwelt der menschen gewesen, auch wenn sie wie im tiefschlaf versenkt war und die gerade lebenden menschen verschlafen genug waren, sie zu vergessen - da liegt nun nichts näher, als Johannes, den unsterblichen, wie im falle Pompejis als fremdenführer zu bitten, da er ja noch aus eigenem erleben schöpfen könne. Johannes lässt sich darauf ein, interpretiert: wir sehen erneut angedeutet, wie vor Gott 1000 jahre wie ein tag. so dürfen wir als menschen Gottes ebenbild sein. ich fühle mich bei besichtigung der ausgrabungen wie von einem tag zum anderen versetzt. mir ist, als wäre ich gestern noch erst hier umhergegangen. das beweist mir nicht zuletzt, wie früher erfahrenes in unserer seele weiterlebt, wie es in der schatzkammer unseres gedächtnisses anwesend ist, nur scheinbar verloren ging. so mag auch vieles von dem, was unsere vorfahren erlebten, in unserer seele rege sein, als unterirdische katakombenwelt, die bei irgendeiner gelegenheit erneut aufbrechen und uns motivieren, in fällen von hellsicht vielleicht sogar ein wenig bewusst werden können, als handle es sich um uner persönliches schicksal. wir alle sind wie Johannes, der nicht stirbt, tragen in uns selber das erbe der vergangenheit. schliesslich ist das alles von der beschaffenheit jener natur, die die übernaur vollenden kann, indem zb. verstorbene in menschen hienieden wiedergeboren werden insofern, wie sie zeitweilig bis zu einem gewissen grade Erdeenmenschen hienieden in besitz nehmen, im negativen dämonenfalle besessen halten können. so können wir ebenfalls in unserer jeweiligen gegenwart aus der vergangenheit schöpfen, um für die zukunft schaffen zu können. irgendwie ist jeder einzelne von uns die menschheit als ganzes, schliesslich noch der übernatürlich gewordenen menschheit.

als touristenführer ist Johannes als apostel, der nicht stirbt, naturgemäß eine kapazität unerreichbaren grades; um als mystiker nun auch noch ein recht bemerkenswerter interpret zu sein. wir kommen darüber herein, wie er soeben als reiseleiter erläutert: diese Katakombenwelt ist also als Roms doppelgänger eine unterirdische stadt, versehen mit gräberstrassen, wie die gräberwohnungen die strassen der ortschaft bilden. wenn ich hier mit Ihnen, verehrte gäste, umherwandere, ist mir in einem, als erlebte ich eigenartiges wiedersehen mit Pompeji, das ja von einem augenblick zum anderen ein einziger friedhof wurde, - um nun noch nach jahrhunderen anzumuten wie ein friedhof, der wie eine stadt der lebenden, der hienieden immer noch lebenden samt den alltäglichen gebräuchen und kunst wie gebrauchsgegenständen . das liegt auf der linie der extreme, die sich berühren, wie halt leben und tod zu neuerlichem leben miteinander immerzu verschwistert sind. bereits in Pompeji ging profanes und sakrales miteinander eine art hierogamos ihrer gegensätze ein. da war die natur adventistischen heidentums, die nicht zuletzt in dieser lebens-vollen gräberwelt der Katakombe ihre gnadenreiche vollendung finden darf. - und nicht minder gilt der vergleich, wenn wir uns der grabanlagen der Etrusker erinnern. da war alles eingerichtet auf wohnungswechsel zum jenseits hin, wie die hiesigen wohnanlagen dienten als symbol fürs jenseitige sicherichten, selbst speis und trank wurden den verstorbenen mit ins grab gegeben, auch und nicht zuletzt davon die vollendung finden wir in den Katakomben, in denen wir uns vertiefen können in altkirchliche inschriften, die verweisen auf unseren Herrn Jesus Christus als den Guten Hirten, auf symbole wie anker, fisch und brot. in den katakomben als den stätten des absterbens von dieser welt, als des tunnel hin zur überwelt. hier ist bildlich veranschaulicht nicht zuletzt die --- Eucharistie, die nahrung, die das Ewige leben bereits hienieden in uns grundlegt, um die letzte wegzehung, um die letzte wegzehung als unsere grabbeilage von speis und trank zu sein. wir sehen den fisch mit brot und wein. bildwerke sind darstellungen symbolischer art, hier nun sind symbole wie fisch, brot und wein als bilder dargestellt, deren sich unsere symbolismen ja zu bedienen pflegen. bildwerke sind kunst als gestaltung des symbolischen. da ist beleg, wie schon die ur- und frühkirche bilderdienst pflegte

viele hiesiger bilder beziehen sich auf das herrenleben, sind evangelisch insofern, wie sie evangelische berichte, berichte der Evangelien, darzustellen bemüht sind, schliesslich sehen wir in der mitte der decke Christus als richter, umgeben von vier heiligen als fürsprecher und von vier betenden gestalten in frauenkleidern diese bilder sind weithin verblasst - um aber doch auf jeweils moderne art neugezeichnet werden zu sollen, ebenso

wie es apostolische und petrinische sukzession geben muss. woran erinnert das Katakombenbild, das Christus als weltenrichter andeutet? an die - Sixtinische Kapelle, ebenso wie, auf ganz andere weise, an die höhle in Altamira., was Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle zur schier unerreichbar grossartiger darstellung zu bringen verstand, das hat hier in der Katakombe seinen keim, eben als das weizenkorn, das lt. Christus in die erde gesenkt und absterben muss, um frucht bringen zu können. da sehen wir eine einzige kirche, durch die jahrhunderte der jahrtausende hindurch, eine kirche, die zur ehre Gottes und zur veranschaulichung seines gnadenwirkens weiterhin allerorts und allezeit ausgetaltet werden soll.

so fern uns späteren hierzulande in unserem 20. jahrhundert diese kaakomben-welt scheint - wie nah, wie direkt haunah ist sie doch der kirche, zb. der erbarmungslos verfolgten kirche in den marxistisch-kommunistisch regierten Ostblockstaaten, wie erst recht später in der islamisch dominierten welt! wie plötzlich direkt hautnah gegenwärtig ist uns oftmals da die kirche als katakombenkirche, und wie zukünftig kann sie uns selber noch je und je persönlich werden!. wer kann sich schon seinem mutterschoss entringen, seine herkunft verleugnen?! die katakombenkirche ist unser geistlicher mutterschoss, schoss der Mutter Kirche, aus der die abendländische kirche als heutige weltkirche geboren wurde, wobei zu bedenken, wie der ursprung weiter noch zurückgeht, nämlich auf unseren gottmenschlichen Herrn Jesus Christus selber, dem die kirche als fortlebender Jesus Christus nachzufolgen hat. - Johannes müsste nicht Johannes sein, also nicht auch der apokalyptiker sein, fügte er nicht versonnen hinzu: anfang und ende werden sich die hände reichen. die Geheime Offenbarung, nicht von ungefähr im kirchenvolksmund auch Apokalypse genannt, lässt keinen zweifel darüber zu: die kirche der endzeit wird wieder sein wie die der frühzeit der kirche. die extreme von fern und nah werden sich berühren, womit erneut spürbar wird, wie welt-geschichte nur ein augen-blick, wie 'bald' der Herr wiederkommen wird, seine verheissung wahrzumachen und der wartezeit unseres apostolischen Johannes ein ende zu setzen.

interessanterweise gibt es an der Via Ardeatine eine basilika ohne namen, wie sie genannt wurde, weil die wiedergefundenen grabschriften und die von pilgern eingravierten bemekrerung keine angaben enthielten über die märtyrer oder den märtyrer. dem diese basilika geweiht war. woran das denken lässt? an den --- Unbekannten Soldaaen! aber nun einen ganz besonderer art, versäumt Johannes nicht, hinzufügen, einen, der der nun wirklich milites Christi, einen, den wir nun wirklich als heiligen verehren dürfen: die zahl solch 'unbekannter soldaten' setzt sich fort und fort, die zahl jener, die dem götzen keinen

weihrauch gestreut haben, zb. eine unchristliche staats- oder rassenverabsolutierung nicht mitmachen, sogar um Christi willen 'kriegsdienstverweigerer' wurden. die kirche des 20. jahrhunderts hatte bei weitem nicht die kraft wie sie die Frühkirche aufbrachte. Jesus Christi verweist uns auf das heldentum im verborgenen, auf dessen tugendhaftigkeit der Himmlische Vater Christi zufolge ein besonderes auge wirft. wieviel verborgenes 'heldentum' beweisen gläubige der Katakombenkirche des antichristlich regierten Ostblicks, wieviel gläubige Christen in islamisch dominierten völkern! welch unbekanntes heldentum ist da, wieviel verborgene heiligkeit unserer 'Unbekannten Soldaten', aber auch welch ein heil für die kirche der zukunft! 'nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde', betont Christus.

meint Johannes abschliessend: heute besucht wird die Katakombenwelt, als wäre diese ein doppelgänger der weltstadt Rom. die zwei, die sind wie eins, mit wie verschiedenen gesichtern auch immer. doch müsse das doppelgängertum nicht einmal vollendet werden dann. wann einmal Rom als friedhofsstadt erscheinen muss, als zwillinge, diesmal eineigige, die kaum unterscheidbar. wann? wenn Rom als inbegriff des ehemals christlichen Abendlandes anmuten müsste wie eine einzige begräbnisstätte, wie ein riesengrosses massengrab. unmöglich, im einzelnen die namen jener zu kennen, die die darin begraben liegen, möglich nur noch, sich in erinnerung zu rufen die namen der städte und stätten, die zu einem einzigen friedhof sich umstellen müssen. immer schon lagen friedhöfe in oder um ortschaften, doch wenn ganze ortschaften und landschaften ein einziger friedhof werden? ja, dann könnten wir uns gleich begraben lassen, wären wir halt nicht Johannes, der als apostel alles überleben muss, so als müsse doch zumindest ein friedhofswärter alles überleben. alsdann bliebe unserem Johannes als friedhofswärter nichts anderes über, als dieses seines amtes zu walten-

O) JOHANNES; DER IMMERZU WEITERLEBENDE; BESUCHT IMMER WIEDER FRIEDHÖFE. ER WEINT; WEIL ALLE STRBEN DÜRFEN; UND ER ALLEIN WEITERLEBEN MUSS:

von den ersten feuerstellen, die auf existenz von urmenschen rückschluss erlauben, bis zum 'feuerzeug' mit denen menschen späterer zivilisationen sich ihre zigaretten anzünden, von ersten feuerstellen bis zum atommeiler, welch ein entwicklungsweg!! welch ein bemerkenswerter Roter Faden, der bis zum ende der zeiten und deren räume aufweisbar bleibt,. da, so meditiert Johannes, da ist idee, zündender funke eben, da ist ideelles, das sich unentwegt ent-faltet, seine reichen gehalte ausfaltet. was idee ist, das ist simbolisch

fürs wichtigere und wesentlichere, fürs ideale. alles feuer in der welt, es ist analogon dafür, wie die seele des menschen als ideal in person, als ideal in rassen und völkern und wohnplantenbewohner als gemeinschaftsideal, wie dieses geistseelische leben in seiner spiritualmateriialität auf immatrielle weise ebenfalls feuer ist, sonnenball, der in ewigkeit nicht auszulöschen! stichflamme, die nach dem tode hienieden vollends aufbricht, simbolisiert durch das eigens so genannte 'ewige licht' auf unseren gräbern.

von ersten feuerstellen zum feuerzeug und atommeiler. wir sind menschlicherseits immer wieder darauf aus, uns feuer anzumachen - aber wie leicht können menschen sich auch gegenseitig 'die hölle einheizen' die menschheit liefert sich pausenlos vorspiele, nicht zuletzt zur ewigen hölle. auch da brechen die gluten der menschlichen seele stichflammenartig heraus, doch entsprechend ihren abgearteten idealen, ihren idolen verheerend, verzehrend, zerstörerisch.

menschsein heisst, sterben müssen, nicht selten vorzeitig, weil gewaltsam verursacht. wir können umkommen vor eiseskälte, vor feuersglut, vor sturmflut, durch verhungern und verdursten, durch erdbeben, durch weltraumgeschosse, nicht zuletzt durch menschenhand, die von anderen, die eigene nicht ausgenommen, ohne feuer und wasser würden wir binnen kurzem sterben - aber wieviele sterben vorzeitig durch feuer und wasser! menschen versuchen, sich zu schützen vor vulkanen, feuersbrünste und überschwemmungen, vor allem aber vor sich selber, vor dem, was die völker und rassen der menschheit sich gegenseitig antun, zuletzt sogar im verlaufe des krieges der sterne, durch vernichtungskämpfe im weltall. im verlaufe von krieges sind 'bunker' aufzubauen. mit hilfe der technik finden sie 'zurück zur natur', zu den höhlen der vorzeit. unser apostolischer Johannes, der nicht stirbt, um erfahren zu müssen, wie städte und völker ein massengrab werden können, ein einziges armengrab, das arm und reich vereint. diese sind schweigsam wie ein grab, selb

st Johannes kann sich unmöglich im einzelnen erinnern derer, die da anonym geworden sind.

in den häusern der familien sieht Johannes bisweilen, wie die kindeskinder die bilder der grosseltern wegnehmen, um an ihrer stelle die der verewigten eltern aufzuhängen. so geht das fort und fort. dabei waren die grosseltern genau solche menschen wie die kindeskinfer. gerade kindeskinder kommen gerne auf die grosseltern. sie haben alle gleicherweise das leben geliebt, betrachteten sich gleicherweise als mittelpunkt der welt, als unersetzlich, bangten vor dem tod wie alle nachkommen es auch tun werden.. doch warte nur, bald schon spricht kein mensch mehr von dir, bald ist dein grabstein verwittert,

gibts kein denkmal mehr, das spätere nachkommen einlädt: denk doch noch mal an die vorfahren!

wie schnell verblassen die namen auf den grabsteinen. schliesslich kippen die grabsteine um. der stein kann steinalt werden, aber sie beseitigen ihn. zuletzt steht ein schild auf dem verwilderten grab: wenn angehörige sich nicht bis dann und dann melden, wird das grab neubelegt.

der mensch will nicht sein eigenes denkmal sein - aber wie oft ist er es doch, zb. dann, wenn er sich selbst überlebt, um doch nicht ein grabstein zu sein auf dem friedhof, an dem wir achlos vorbeigehen können,, vorausgesetzt, wir besuchen überhaupt erst einmal einen friedhof. unser Johannes ist der, der nicht stirbt, um da manches mit älteren menschen besser miterleben zu können als andere. ihm ergeht es mehr als einmal so, wie es altgewordenen menschen oft genug zu ergehen pflegt. sie werden schon von den enkeln nicht ernstgenommen, gescheige von den enkeln der enkel, der alte mensch wird noch geduldet, mehr oder weniger, meistens weniger als mehr. die jüngeren nehmen ihn hin wie ein unabwendbares übel, um oft genug indirekt und manchmal ganz direkt bedauern darüber auszudrücken, dass die oder der alte nicht schon längst 'abgekratzt' ist, vornehmer ausgedrückt: der liebe Gott ihn noch nicht erlöst habe.

um Johannes wird es oft recht einsam, abgeschoben, wie er ist als uralter mensch, den kein mensch mehr richtig liebt, den zuletzt nur noch das bürgerliche gesetzbuch davor schützt, nun doch nicht der Johannes zu sein, der nicht stirbt, weil er nicht gewaltsam umzubringen ist. obduktion der leiche kann es ermitteln, wenn angehörige statt zucker gift, eben süsses gift in den kaffee geben. - das heisst: je mehr des Johannes tage sich der endzeit nähern, desto auffälliger muss es doch werden, wenn er der apostel ist und bleibt, der nicht stirbt; denn unchristlich wie die menschen geworden sind, ist zuletzt auch das Bürgerliche oder das Proletarische Gesetzbuch oder welcher zivilkodex immer kein dauernder schutz mehr für altgewordene leute. wir erleben 'abtreibung' werdenden menschenlebens im mutterschoss, bald dann auch euthanasie. wenn wir leben nicht schützen, das zukunft hat, wie sollen wir schützen, was keine zukunft hat - unser Johannes allerdings ausgenommen, Johannes ist einer der menschen, die zeitlebens viel kränkeln, um trotzdem darüber uralt werden zu können bzw. zu müssen, ist das embryo nicht sicher vor mörderischem zugriff, Johannes, der als greis verhunzelt und verharmt, in sich eingesunken daherwankt, als alter mensch wieder wird wie ein hilfloses kind - wie soll der sicher sein vor 'gnadentod', er, der ohnehin nicht am leben klebt, so auch alles andere als ängstlich besorgt ist um sein leben,.aber besorgt zeigt er sich um das, was ihm

das schlimmste: es kommen nämlich nur allzuoft zeiten, in denen sie des Johannes Christenum als vergreist erachten, als überbleibsel aus einer längst überlebten welt, als museal. da kommt es vor, dass bisweilen selbst ein apostolischer Johannes aufseutzt und sich sagt: hätte ich es seinerzeit nicht selber persönlich noch miterlebt, wie der Ewige eintrat in unsere zeit, ich würde beinahe auch noch irre und gleich den übrigen fürs Christliche keine zeit mehr haben wollen, ich würde es gleich tun jenen, die meinen, ihre lebenszeit sei ohnehin viel zu kurz, um sich allzu ergiebig mit dem vorgestrigen beschäftigen zu können.. besorgt zeigt sich Johannes über eine zeit, in der menschen sich nicht mehr sagen: die kürze des lebens verpflichtet mich, mich früh genug aufs Ewige vorzubereiten, sondern umgekehrt befinden: die zeit ist in ihrer kürze viel zu kurz, um damit seine schöne zeit zu verplempern. Johannes, der doch die evangelisch-apostolische ursprünglichkeit und entsprechende jugendlichkeit in person ist, er sieht sich immer wieder ganz allein gelassen, abgeschoben wie ein tatttriger mummelgreis, dem keine stimme in der gemeinde mehr zuzubillien ist, ausgeschlossen, wie er ist, ausgeschlossen und geächtet eben wie Christenmenschen, die wirklich glauben, was seines christlich-johanneischen glaubens und daher von seiner entchristianisierten umwelt als unglaubwürdig angesehen wird.

im verlaufe der jahrtausende sieht Johannes viele menschen vor den gräbern verstorbener angehöriger stehen, aber eines sieht er selten: dass nämlich auf den gesichtern der überlebenden menschen geschrieben steht: bald bin auch ich an der reihe, bald, so wie eben das kurz-lebige menschenleben bald zu ende ist. zwar sagt der piester vor dem offenen grab ausdrücklich, wir wollen für den beten, der als erster oder als erste aus unserer reihe dem verstorbenen nachfolgt und vor dem richterstuhl Gottes steht. aber jeder und jede derer, die zur beerdigung erscheinen, fühlt sich persönlich nicht angesprochen, sagt sich: vielleicht ist der nebenmann, vielleicht der pfarrer selber, ich jedenfalls nicht. der eigene tode wird verdrängt, selbst vor dem offenen grab. freilich, lassen sich Christenmenschen zu Aschermittwoch ein aschenkreuz auf die stirne drücken, was erneut eine aufforderung, dessen eingedenk zu sein, der als erste bzw. als erste aus der gemeinde aus dem erdenleben geholt wird, wie freilich für alle anderen, ,von denen keine und keiner überbleibt. so ist die auf den grab gelegte blume simbolisch auch für den menschen, der sie dahinlegt. beide sind kurzlebig, verwelklich, und nichts kann fürchterlicher sein als ein verwelkter blumenstrauß und ein verwesender leichtnam. an der beerdigung, die unser Johannes soeben leitet, nehmen mutter und tochter teil. die tochter kommt stark auf die mutter, so in den grundzügen, im äusserlichen weniger. wieso

weniger? nun, so blühend die tochter, so verblüht bereits die mutter,. es erscheint die eigene mutter als denkmal für die tochter: es verblüht bereits die mutter, die eigene mutter ist ein denkmal für die tochter, eins das einlädt: denk mal darüber nach, wie vergänglich alles und wir alle sind, wir wir menschen immer dabei sind, abzusterben, biis wir dann vollends sterben und begraben werden wie die grossmutter, die wir jetzt gerade zu grabe tragen. anlässlich einer beerdigung sieht Johannes viele jüngere menschen, frauen und männer in den besten lebensjahren, frauen, die inzwischen 'gleichberechtigt' geworden sind, gleichberechtigt jedoch auch im sterben, immerzu allezeit und allerorts dem los des sterbenmüssens gleicherweise verpflichtet sind, auch wenn die frauen zumeist etwas älter werden als die männer. - diese lebensstrotzenden menschen sind offensichtlich nur gekommen aus gründen höflicher pietät. an die möglichkeit ihres eigenen todes denken sie nicht, scheinbar nicht zuunrecht; denn einige unter ihnen haben unter umständen noch 40 und mehr lebensjahre vor sich. doch dann sind sind auch sie unweigerlich abgelebt, fallen wie blätter vom baume des lebens der vergänglichen menschheit, vom baume, der nicht mehr der ewig-lebensbaum inmitten des früheren paradises ist, dessen frucht zwar bereits die ewige himmlische seligkeit des wiedergewonnenen paradises sein darf, aber noch so verborgen, wie verborgen ist das geheimnis eucharistischen tiefengrundes. zunächst einmal gilt's für uns menschen die folge der erbsünde auszutragen.. nach dem tode werden sie hinausgetragen, wohin sie zeitlebens nicht wollten: auf den friedhof. und mehr als einmal kommt ein leichenzug an Johannes vobei. Johannes kann sich nicht gut egut erinnern, wie der tote dort vor 50 jahren vor lebenskraft und toller lebensfreude nur so überbordete, den kopf voller ideale und zukunftspläne, der anlässlich des Allerseelentages den feiertag ausnutzte - nicht um zum friedhof zu kommen, versteht sich. nun wäre er im jenseitigen läuterungsort heil-froh, wenn wenigstens einer seiner angehörigen Allerseelen und Allerheiligen festlicher beging, als er damals, um also diesen feiertag nicht nur als feiertag zur freizeit für ausfahrten ins vergnügen anzusehen. .

während Johannes die vergangenheit revue passieren lässt, geht wieder ein leichenzug an ihm vorbei. fassungslose angehörige! ein junger mensch wid zu grabe getragen. dieser wusste sich vor lauter lebenskraft nicht zu lassen, wollte seinen übermut austoben, nimmt seine braut mit sich aufs motorrad, braust los . in den tod. er fährt gegen eine mauer. nach drei tagen wid er beerdigt. die braut liegt noch im krankenhaus auf der intensivstation.

ausgerechnet Johannes, der nicht stirbt, hat den vermerk in seinen personalpapier stehen: organverpflanzung nach etwaigen verkehrsunfall gestattet. bei besagten jungen leuten ist diese bemerkung nicht zu finden. sie denken einfach nicht an ihren tod, so auh kaum ans

ewige leben.

vom friedhof geht Johannes in die kirche. dort ist gerade brautamt, die braut war putzfrau. bettelarmer leute kind. ihr mann ist millionär. dennoch! viel mühe hat es gekostet, bis der bräutigam die braut bewegen konnte, ihr altgewohnes elend zu verlassen, ihre vertraute umgebung aufzugeben, in seine villa überzuwechseln. nach einigen jahren abstand kann sich die gute frau nicht genug verwundern, wie sie damals so töricht sein konnte, ihr armseliges leben nicht mit dem jetzigen wohlstandsglück vertauschen zu wollen. - doch erdenglück ist vergänglich. es naht auch für dieses Ehepaar die stunde des todes. die frau ängstigt sich erneut. es fällt ihr ungemein schwer, loslassen zu sollen von dieser erde. sie möchte bleiben, wo sie ist, möchte es behalten, wie es ist, auch wenn sie inzwischen vor alter und krankheit schwer gebeugt ist. als sie das Johannes sagt, ruft dieser aus: wie töricht! warum seinem glück partout im wege stehen? ich sehe deiner seele auf den grund, sehe dich im stande der gnade. damals, als dein mann um dich freite, da hast du dich zunächst mit händen und füssen gesträubt, deine baracke mit einer villa zu vertauschen - warum sich jetzt erneut dagegen sträuben, die armselige erde mit dem palast himmel zu vertauschen? - in der tat, fällt es auch zunächst schwer. der umzug, der gute tausch gelingt. der armut des erd-reiches folgt der wahre reichthum des Reiches Gottes.

einmal auf dem friedhof angelangt, kann Johannes ohrenzeuge mancher sog. grabreden werden. freilich, wenn einer ohren hat, um zu hören, dann Johannes, wenn einer nicht stirbt und zuhört, was die menschen im verlaufe der jahrtausende sich alles dahersagen, dann hört dieser mit ganz anderen ohren als unsereins. wird unsereins älter, lässt die schärfe des gehörs nach. je älter Johannes wird, deso schärfer kann er hören, um viele, vielzuviele falsche töne herauszuhören.

die weltgeschichte ist bekanntlich nicht immer auch eine famose sittengeschichte. so unbürgerlich es sich anhören mag, aber es geht bisweilen doch recht frivol zu, auch in gut situierten bürgerlichen kreisen. da führt zb. ein sohn eine schwiegertochter ein. der junge is 20, der vater 40, beide, wie es so heisst, in den besten jahren. beide gleichen einander - und der nachwuchs gleicht beiden. nicht von ungefähr, der sohn gleicht dem vater, und das kind der frau des sohnes gleicht vater und sohn. der eigentliche vater ist ---- der vater, will sagen: der grossvater. - sagte sich nämlich die junge frau es fehlt dem jungen mann doch noch manches an der reife und erfahrung des vaters, sagte sich der vater: es fehlt der jungen frau noch die kapazität meines geldbeutels, beide sagen sich: hier kann geholfen werden. und sie helfen sich. - frauen in jüngeren jahren lieben die seriosität von

männern in reiferen jahren, auch wenn das nicht immer allzu seriös ist, was sich da tut.

nun erlebt Johannes, der zeitlose, wie sich die sünden der väter wie dann wohl auch der mütter an den kindern und kindeskindern rächen. an dem kind zunächst: 'reif' und erbberechtigt geworden, verspielt es das vermögen, das die ähnen in mühsamer lebensarbeit unter grossen persönlichen entbehungen zusammengekratzt haben. jetzt ist binnen kurzem alles dahin. der nachkomme is unseriös. er kommt wohl auf die eltern, als so seiös diese auch gelten.

sünden rächen sich an den kindern und kindeskindern, damit die sünden der vorfahren im fegefeuer geläutert werden können- der uns hier beschäftigende junge ist von unglücken aller art gefoltet, von den zeitgenossen verachtet, gesellschaftlich geächtet, m lebensnerv getroffen. sein leben ist eine einzige pechsträhne, das eines neuen Hiob, um dabei auch entsprechend --- heiligmässig zu sein, obwohl, schliesslich gerade deshalb, weil er nicht zu den gut situierten bürgerlichen zählt.

gelegentlich der grabreden hört also Johannes, was der gewöhnliche sterbliche nicht heraushören kann. als der grossvater zu grabe getragen wurde, da überbot sich die bevölkerung der stad im aufgebot eines ehrengelits. die kränzen auf dem grabe türmten bergehoch. die festredner gaben ihr bestes her. es wurde heiliggesprochen, selbst von seiten des herrn pastors. und doch war es zuletzt mit der heiligkeit nicht allzu weit her. Johannes sieht ins jenseits, gewahrt, wie der verstorbene heilfroh ist, weil es so etwas wie ein fegefeuer gibt, das erlaubt, so gerade noch an der ewigen hölle haben vorbeikommen zu können.

als nun dieses kindeskind stirbt, da nimmt kaum ein mensch notiz davon. fast niemand erscheint zum begräbnis, nur de teau haushund. die bürgerliche gutwelt hält sich für zu gut, sich an der beerdigung dieses pech-, wenn nicht gar galgenvogels zu beteiligen. nur Johannes ist zur beerdigung erschienen. woraufhin die superklugen gleich die nase rümpfen und konstatieren: gleich und gleich gesellt sich gerne. in der tat, gleich zu gleich! daher fühlt Johannes sich ja auch angezogen, welche ehre für den verstorbenen, gleich auf gleich zu kommen mit dem echt apostolischen Johannes, den Christus höchstpersönlich besonders schätzte. welche festrede ist doch dieser eine satz: 'gleich und gleich gesellt sich ern.!'

Johannes ist zur beerdigung erschienen, Johannes, der ja tiefer sieht, durch die geschlechterketten der jahrhunderte hindurch. dieser Johannes also ist zum begräbnis erschienen, derselbe Johannes, der seinerzeit als einziger der ganzen stad an der bestattung des grossvaters nicht teilgenommen hatte. Johannes nimmt jetzt als einziger

aus der gemeinde an der beerdigung des heiligmäßigen nachkommen teil. der eine wurde aus der villa in ein prunkgrab getragen, dieser aus dem armenhaus in ein massengrab geworfen.

Johannes schaut immer wieder hinein ins jenseits. da sieht er, wie der urgrossvater in dem augenblick aus den schrecklichen qualen des läuterungsortes erlösung, wie er den himmel finden darf, als sein kindeskind das zeitliche segnet und nach einem leben stellvertretender sühne einzieht in die himmlische seligkeit. die sünden der väter und der mütter röchen sich bis ins dritte und vierte glied, damit die väter und mütter durch die heiligkeit der kindeskinder erlösung finden dürfen aus den leider jenseitiger läuterung. - im himmel aber liegt der grossvater vor seinem nachkommen auf den knien, um dank zu sagen. erste werden letzte sein, letzte erste. das zeigt sich bereits innerhalb einer einzigen ahnenkette.

Johannes miterlebt, wie heiligmäßige menschen nach jahrzehnten exhumiert werden. ihre leiche wird unversehrt vorgefunden. solche sterblichen überreste, welch beredter fingerzeig aufs ewige leben und auf die schliesslich zu erwartende auferstehung des fleisches!

die sinagoge satans versäumt nicht, dazu das gegen- und zerrild zu liefern. etwa ingestalt der einbalsamierten leiche Stalins auf dem Roten Platz in Moskau. unser apostolischer Johannes versäumt nicht, auch diesen leichnam zu inspizieren. er fasst seine eindrücke über diese und andere leichen zusammen: der tüchtige redner, nicht zuletzt der gute prediger, bedient sich nicht nur des machtvollen stimmaufwandes, sondern auch der hände, die seinen ausführungen nachdruck verleihen, so als wollten sie die zuhörenden menschen als eine ganzheitsgestalt ansehen, sie anzusprechen, um sie gleichzeitig 'an die hand zu nehmen' und dorthin zu führen, worauf mit worten hinverwiesen wurde: hinzuführen oder auch hinzuverführen, jenachdem.

nun gibt es auch 'das lied ohne worte', zb. als vielsagende mimik, die umso überzeugender zu wirken vermag,, je weniger worte dabei gemacht werden. wo sich solche grossartige schauspielkunst vollendet? zb. in der - aufbahrung eines toten. wie der verstorbene da liegt. was wir da sehen, spricht bände: ob letztem willen gemäß mit zum gebet gefalteten händen, wie Dürer sie gestaltet und wir sie denn auch oft auf totenzettel findet, oder ob die hände eben nicht gefaltet, nur lang ausgestreckt da liegen. dieser kleine unterschied, der zeigt an, in wessen hände man oder auch frau sich begab, in die Gottes oder des widersachers. da ist sie, die sprache der hände, nocheinmal ungemein beredt,, als sollten diese hände zum letztenmal, nun sogar besonders nachhaltig, die worte

unterstreichen, die zu lebzeiten gesprochen wurden.

Stalin als einbalsamierte Leiche, nun, der predigt noch nach Jahrzehnte nach seinem Tode. Was er den Pilgern zur Gedenkstätte der Synagoge Satans nahelegen will? Das, was er zeitlebens gepredigt: Nehmen wir unser Geschick in die eigenen Hände, wir werden es schon schaffen, ohne Gott!. Keine 'betenden Hände', mit Dürer wollen wir es nicht halten!

Sie lehrten: Die Evolution sei als solche Schöpfungsbericht genug. Alles habe sich aus sich entwickelt, ganz von allein seien Grossmutationen vor sich gegangen, zuletzt der Sprung vom Tier zu Menschen. Wohlgemerkt: von selbst, vollendet in der Menschen Selbsterlösung. Als bedürfe es nicht der Gnade, die Natur voraussetzt, doch nur, um sie zu vollenden. Von selbst soll der Mensch sich dem Tierreich entronnen haben, ohne die entscheidende Hilfe des Anhauchs der Schöpfers! und ganz in diesem Sinne soll Selbsterlösung gelingen, Erlösung von Gott her soll nicht vonnöten sein.

Aber Welch ein Meer des Leidens brachte dieser Selbsterlösungswahn immer wieder über die Welt, machte sie noch unerlöster, als sie von sich selbst aus ohnehin schon ist. Ja, im Vergleich zu dem damit verbundenen Neuheidentum war das dämonische im Altheidentum zweitrangig. Neudentum ist allemal antichristlich, führt zum Heraufzug jenes vollendeten Anichristen, wie ihn uns die Geheime Offenbarung prophezeit.

Der Volksmund sagt, 'wir erleben viel, wenn der Tag lang ist'. Doch was erlebt ein Mensch erst, wenn er wie unser apostolischer Johannes den immerwährenden, gewaltsam nicht umzubringenden verkörpert! Darüber erlebt Johannes immer wieder staunenswertes. Zeitlebens, also bis der Herr wiederkommt, kommt Johannes nicht aus seinem Sterben heraus. Wenn er sterben könnte, er wäre gestorben - vor Staunen. Aber Johannes darf nicht sterben, trotz des oftmals abgrundtiefen Staunens und Erschreckens nicht, freilich, vor Staunen über die Gewalt der endgültigen Wiederkunft des Herrn müsste er ein glückliches Ende finden können. - Warum sollte er nicht, wenn endlich die Zeit spruchreif geworden? Das Leben ist voll und ganz auf Vorübergang hin angelegt. Das Baby ist 'bald' schon tot, auch wenn es persönlich zurückfände zum Alter des Methusalems. Die jetzt lebende Menschheit ist eine Menschheit von ungläubigen Thomassen- nicht lange mehr; denn 'bald' schon sind sie alle tot, 'bald' schon können wir uns persönlich überzeugen, ob es ein persönliches Weiterleben geben wird, ob der Herr lebt, auf den Johannes wartet.

Dabei ist der Tod oft unberechenbarer als das Leben in seiner unberechenbarkeit. Bisweilen holt der Tod die Jugend vor dem Alter, die Alten harren des Sterbens, umsonst. So müssen sie altersschwach werden, mehr dahinvegetieren als richtig menschenwürdig leben. Ausgerechnet die Jüngste unter uns wird abgeholt. An alles hatten wir gedacht, nur nicht an

ihren tod. - da lebt ein familienvater in den besten jahren, um bereits den keim des frühzeitigen todes in sich zu tragen, zb. ein krebsgeschwür, das keiner früherkennung auffiel, nicht auffallen konnte, da es gar nicht zu einer früherkennung kam, da der mensch in der höhe seines lebens an alles dachte, nur nicht an seinen tod. schon holt der tod ihn ein, lässt die familie allein, die ihn dringend noch benötigt hätte. - der familienvater stirbt in der klinik, neben ihm ein vor altersschwäche gebeugter mensch, der ebenfalls als krebskranker todgeweiht, gleichwohl nur langsam sterben kann, um familien in atem zu halten, familien, die ihn, den alten so nötig nicht mehr hätten, wie dieser alte sein lebenswerk bereits zu ende hatte bringen können. der so träge sterbende freilich hat bei allem elend glück, hat gelegenheit finden dürfen, das jenseitige fegefeuer schon vorweg nehmen zu dürfen. und die familien, die mitleiden müssen, werden hienieden schon ein wenig miterlöser, könnten es jedenfalls werden, wenn sie die damit verbundenen beschwerden demütig zu tragen bereit sind. - so hört manher auf Johannes, verzichtet auf gnadentod durch euthanasie. der sterbende hat echt bereut, zur reue gehört rechte sühne. wer auf euthanasie verzichtet, weitere qualen ereuldet, der erkennt im jenseits: die leiden dieser zeit sind nicht zu vergleichen mit denen, die im jenseits, zb. in den läuterungsorten, auszustehen sind - jene, an die glücklich vorbeikam, wer sein erdenleben nicht verachtete und dessen leid selbstherrlich oder auch selbstdämlich abkürzte. und Johannes, der hat wohl viel zu sühnen, was?

dieses wird glaubwürdig überliefert: vorübergehende sahen einmal einen schlichten, ärmlich gekleideten geistlichen, der sich weinend an ein friedhofstor lehnte. der unbekannte hatte den mantellkragen hochschlagen und die hut tief ins gesicht gedückt. als wüpnchte er, sein gesicht zu verbergen. schliesslich wurde der mann doch erkannt; denn sein ganzes gebaren war allzu typisch. er war nicht zu verkennen. es war ja --- Johannes, der apostel, der nicht stirbt!

an keiner stelle der welt werden so viele tränen vergossen wie auf friedhöfen. so braucht es eigentlich nicht zu verwundern, wenn wir auch unseren Johannes dabei überraschen, wie er auf Allerselen auf einen friedhof steht und weint. doch der grund, warum er weint, der ist freilich besonderer art, christlich-johanneisch typisch. Johannes weint nicht, weil dieser oder jener gestorben st, nein, er weint, weil alle sterben dürfen, und er als einziger weiterleben muss.

Johannes wartet auf entlassung aus dem gefangenenlager. doch diese stunde der entlassung hat für ihn noch nicht geschlagen. Johannes steht am stacheldrahtverhau, späht angetrennt hinaus in die goldene freiheit - doch noch ist der wiederkehrende Herr

nicht zu sehen, noch bleiben die türen verschlossen, ist in der erbsündenwelt das wenige nachzuholen, was an den leiden des gottmenschlichen erlösers noch aussteht. noch muss Johannes warten.

immer wieder gerät der mensch in situationen hinein, in denen ihm das ganze leben unendlich schal und flach und unersp��esslich erscheinen will. er verlangt danach, sterben zu dürfen. doch jetzt erleben wir etwas eigenartiges: tritt der tod dann tatsächlich an einen solchen menschen heran, bäumt der sich verzweifelt dagegen auf. - nun, wenn der Schöpfer so gewollt hätte, könnte es geschehen, dass es im belieben eines menschen stehen könnte, sein leben durch die jahhundere hindurchzuziehen, wäre er nicht krankhaft und zum freitod geneigt, wäre er ein durchschnittsmensch, totensicher, er würde sein leben hindurchschleppen. wenn der mensch es selber in der hand hätte, ob er sterben will oder nicht, die meisten menschen würden so alt wie Johannes, die auch, die zuvor nicht müdewurden, das leben in grund zu boden zu kritisieren. der tod nahm zb. dem filosofen Schopenhauer die feder aus der hand. wäre dem nicht so. Schopenhauer sässe jetzt immer noch und schriebe, beschwerte sich bitter übers leben, von dem er nicht lassen will, daher Schopenhauer ja auch bei dem ausbruch einer tödlich wirkenden epidemie die flucht antrat, erfolgreich. Johannes würde 'kaum einen menschen überleben. die meisten würden mit ihm gleichziehen. und wie schwer sich das leben alsdann auch gesalzen müsste auf einer alsdann binnen kurzem heillos überbevölkerten erde. sie wichen aus auf nachbarplaneten, wie künstlich hergerichtet dort auch zu leben wäre- sie lebten wacker weiter. freilich, die schöpfung ist anders eingerichtet. wir sind aufs sterben hin angelegt, und das hat zweifellos sein gutes, allein schon der gefahr der übervölkerung wegen, der pflegekosten usw. wir haben nur gast auf erden zu sein. das ist gewiss gut so.

Johannes freilich ist nicht wie unsereins. er klammert sich nicht ans leben, nachdem er es gerade vorher noch als nicht lebenswert getadelt. ihm fiel das sterben leicht? wirklich? aber sicher! er erlebte die verklerung des Gottmenschens auf Tabor. da wäre er beinahe vor glück gestorben, liebendgerne, um ewig daheimzusein da, wo Petrus hütten bauen wollte. Johannes weiss genau; ich kann umziehen von einer dachkammer in das palais, das der unbeschreiblich schöne himmel ist. ein tor, wenn er zögerte, diese gelegenheit wahrzunehmen. aber Johannes ist dem Herrn gehorsam, so bleibt er geduldig in der dachkammer, wartet, bis der Herr kommt, den endlich fällig gewordenen umzug anzuberaumen - worauf er übrigens auch durch mannigfache vorspiele vorbereitet wurde, da ihm wiederholt die gnade mystischer schau gewährt wurde und immer wieder so wird, wie es in der kirche immer wieder Christenmenschen geben darf, die begnadet werden,

hienieden bereits das ewige zu schauen.

derweil muss Johannes auf Friedhöfen stehen und weinen, muss vom Fenster der Dachkammer hochschauen zum Himmel, erwartungsvoll; denn einst wird er ja kommen, der Herr. Des ist Johannes gewiss. Solange die Kirche lebt, um hienieden streitende und entsprechend leidende Kirche zu sein, so lange wird der Herr ruhen, sich seinen Auserwählten zu offenbaren, ihre Abwartzeit zu erleichtern.. Hans im Glück wird bei aller Unbill Glück haben, bis der Herr wiederkommt - und keine Macht der Welt wird ihn um dieses Glück bringen, das Glück ist derart echt, dass also unser apostolischer Johannes ehrlich danach verlangt, sterben und in den Himmel eingehen zu dürfen. Doch kein Glück auf dieser Welt ist pures Glück, für alles muss hienieden in bar bezahlt werden. Es müssen alle Menschen sterben - aber Johannes 'muss' sie alle überleben.

Es trifft Johannes auf Strassenzüge, die nach Verstorbenen benannt wurden, um uns auf diese Weise darauf aufmerksam zu machen, wie wir auf der Straße dieses Lebens hienieden dem eigentlichen Leben entgegengehen, für die alle Sempiternität, z.B. als Gedächtnis in den Seelen der Menschen und entsprechende Namengebungen auf Strassenschilderungen Fingerzeig ja ist. - Allerdings, wenn die Zeit zügig fortgeschritten, das Gedächtnis an Verstorbene, die einmal als bedeutend erachtet wurden, allzu sehr verloren ging, dann erfolgt Um- und Neubenennung der Strassennamen. Symbolisch auch das! Sind doch heineiden erste nicht selten, sogar vielzuoft dort drüben letzte und umgekehrt. Neue Namen haben darüber ihren neuen Rang. Unser apostolischer Johannes allein wandert pausenlos über diese Straßen, überlebt sie mit all ihren Benennungen

Johannes ist Johannes, der als Apostel nicht stirbt, allein deshalb schon, weil er erleben darf, wie Eltern ihre Kinder Jahrtausendlang nach den Erstäposteln benennen, nicht zuletzt nach ihm selber. Wie Menschenkinder Iwan heißen oder Jeanne d'Arc. Er erlebt sogar, wie Päpste ihn in sich aufleben lassen möchten, indem sie sich nach ihm benennen, z.B. als Papst Johannes XXIII. oder Johannes Paul I oder II. usw.

Weil nun Johannes wirklich gerne sterben möchte, es aufgrund seiner mystischen Erfahrungen keine bloße Phrase ist, wenn er mit dem hl. Pater Pio sagt; weil es einen Himmel gibt, deshalb ist jeder Tag Schade, den wir länger als nötig hienieden leben müssen - deshalb eignet er sich besonders gut, Sterbenden letzte Hilfe zukommen zu lassen, ihnen Anteil schenken zu können an seinem Glauben, auch wenn es Sterbende gibt, die ausrufen: Muss ich sterben, dann die ganze Welt mit mir, nur nicht ich allein! - Braucht er ja auch nicht, bedeutet ihm Johannes. Kein Mensch stirbt allein, selbst wenn jeder seinen je eigenen Tod stirbt. Ich weiss nicht, wieviele Menschen in jeder Minute eines Tages oder

einer nacht die augen für immer schliessen, um das abenteuerer des weltwechsels zu erleben, ein abeneuer, im vergleich zu dem die überfahrt des Kolumbus und die erste mondlandung von menschen ein harmloses vorspielchen nur gewesen ist. kein mensch stirbt allein, zumal wenn wir nicht nur die jeweils auf unserem wohnplaneten erde sterbenden menschen rechnen, vielmehr die all-über-all im weltall. es sind bereits viel mehr menschen gesstorben als jetzt gerade leben. kein mensch stirbt allein. und so werden alle menschen, ,die die gerade sterbenden noch überleben, 'bald' schon sterben. die universale menschheit als ganzes wird einmal sterben. ruft. der sterende verzweifelt: ich will nicht allein abtreten, die ganze menschheit muss mit, nun, sein wunsch erfüllt sich. die welt ist keineswegs ewig. und Johannes braucht als apostel keineswegs umsonst zu warten, bis die stunde schlägt zur wiederkehr des Herrn.

keiner stirbt allein. und so liegt schliesslich auch keiner für sich allein begraben. der friedhof ist ein hinweis auf die gemeinschaft der toten und die gemeinsamkeit des sterbens aller., daher jeder einzelmensch sich sagen kann: warum sich fürchten vor dem übergang von welt zu überwelt, wenn astronomische viele menschen - durchaus auch die der relativ unendlichen zahlreichen wohnplaneten - diesen übergang geschafft haben, wie die astronomisch vielen bis zum ende der universalen menschheit diesen noch schaffen werden nun ist der friedhof mit seinen denk-mälern im einzelnen wie im ganzen ein fingerzeig ebenfalls aufs weiterleben aller im jenseits. war in dieser welt platz für all diese, dann in der überwelt samt ihren überdimensionalen möglichkeiten erst recht. jeder mensch wird für sich allein gerichtet, aber keiner allein. so haben es unserem apostolischen Johannes nicht zuletzt jene friedhöfe angetan, die neben der kirche liegen. und in der gegend zb. des Felsenrheines kann Johannes gar sehen, wie nicht selten beide zusammen inmitten eines weinberges liegen. wie soll Johannes da nicht der vom Johannesevangelium überlieferten Herrnworte eingedenk sein; "Ich bin der weinstock, ihr seid die reben", jedesmal vollendet, wenn saft und kraft dieser reben eucharistische wandlung erfahren darf. dieser friedhof mit dieser dorfkirche inmitten des weinberges, diese anlage allein ist die beste predigt, die dieserort je gehalten wurde.

es iist Johannes der verfasser der Apokalypse. deren voraussagen erfüllen sich allerorts allezeit. daher begnen wir friedhöfen, die wir nicht als 'friedlich' bezeichnen können. Johannes ist der immerzu überlebende. und so sehen wir ihn immer und immer wieder auf schlachtfeldern, umstartt von leichenbergen, in trümmerstädten, umstartt von trümmerbergen, in atomverseuchten ländern. zeiten kommen, da treffen wir auf sieben kilometer einen mitmenschen. Johannes ist totensicher einer von diesen. immer wieder ist

auch dieses bild zu sehen: Johannes, geschüttelt von fassungslosem schmerz, tief niedergebeugt vor gram, niedergehockt auf irgendeinen stein, dasitzend in einer welt finsternen apokalyptischen grauens und der sinnlos-selbstmörderischen zerstörungen, das haupt verhüllt in der toga. schweigend, wie reglos. da sehen wir ihn, den profeten Jeremias, der nicht sterben kann, denn die menschen können nicht lernen wollen, wiederholen die fehler ihrer geschichte, um sie gar noch mit jeder wiederholung sich steigern zu lassen Johannes, der mensch des höchsten und tiefsten idelaismus, Johannes, der mensch der grossen güte, Johnnes, der nicht sterben darf, bis er in sein eigentum kommt und wirklich aufgenommen wird, Johannes, der in dieser herben welt atmen muss, is die welt endlich chrislich johanneisch, bis sie wirklich entsprechend christlich-johanneisch liebenswürdig geworden ist, dieser Johannes sieht sich landauf-landab umstanden von höllisch teuflischer unart. dieser himmelschreiende kontrast zwischen ideal und wirklichkeit zerschneidet ihm derart das herz, dass er sich kraftlos niedersetzen, sein antlitz verhüllen muss, geradeso als beneide er die, die all das grenzenlose leid ringsum nicht anzuschauen brauchen. darüber wird Johannes wie zum verschleierten bild von Sais. unheimliches bild, dieses verschleierte bild! da sitzt die idealiät in person, die lautere und pure güte, die nur darauf wartet, endlich alles in allem werden zu können. da sitzt der liebesjünger Christi inmitten der kaotik losgebrochener höllen, die unchristlicher hass und streit weltweit zu entfesseln pflegt - da sitzt sie, um sich zu verschleiern, um in namenloser trauer zu versinken, da sitzt die liebe, die nicht aufgenommen wurde, die kein gastland, keine herberge fand, da sitzt das herz der liebe, das in dieser welt des hässlichen hasses dem herzstillstand zu erliegen droht - der sitzt da mutterseelenallein die menschen gingen und gehen achtlos an dem vorüber, der ihnen das heil hätte bringen dürfen - zuschlechterletzt ist er fast völlig 'allein', nicht selten deshalb, weil das unheil gekommen ist und es danach kaum noch menschen gibt.

die liebe ist mitten unter uns, um fröstelnd zu erschauern, sich zu verschleiern. die menschheit brauchte nur den schleier zu heben, brauchte nur hinüberzutreten zum tabernakel des heils., soweit diese kirche wirklich ihrer substanz als Heilige Kirche gerecht wird. so sitzt sie von jahrhundert zu jahrhundert durch die jahrtausende hindurch, schweigend und gesenkten hauptes. Johannes hat gesagt, was er zu sagen hatte. die kinder dieser welt hörten nicht auf ihn. jetzt muss er schweigen. jetzt beginnt das grosse apokalyptisches geschrei. wehrufe wollen weit und breit kein ende nehmen. doch sie verhallen unerhört. der himmel schweigt, weil er nicht gehört wurde. -

freilich, Johannes ist ja der apostel, der nicht stirbt, daher denn ja auch die christlich-johanneische liebe nicht aussterben kann. so verborgen-verhalten sie sich auch verhält, sie ist da, um nicht aussterben zu können, bis des Johannes lebensziel erreicht. was ist denn dessen ziel? warten soll er doch, bis wiederkommt sein Herr! und der ist doch die liebe in gottmenschlicher person, die göttliche menschenliebe. wenn Johannes auf deren ankunft nicht umsonst wartet, nun, dann wird er sich eines tages doch schliessen der unheilvolle abgrund zwischen ideal und wirklichkeit. dann wird zuletzt das bild entschleiern, damit sich dem staunenden blick der menschheit das panorama der vollendet erlösten, die der wiedergewonnenen paradiesischen welt eröffnen wird. das symbol des Johannes ist der adler, ein symbol ist umso symbolisch gehaltvoller auf je realere realität es sich bezieht. der idealistische höhenflug der christlich-johanneischen liebe, er wird zuletzt trotz allem doch gelingen, Ikarus braucht vor der sonne als inbegriff des göttlichen gutes nicht mehr abzustürzen, Christus Sol kommt persönlich ja wieder, ideal und wirklichkeit m ewig seligen miteinander zu versöhnen. so schwer dies des Johannes geduld auch auf die probe stellt, zuletzt darf sie sich bestätigt sehen, dann eben, wann endgültig wiederkehrt der Herr. so kann Johannes nicht müde werden zu beten: "komm, Herr Jesus, komme bald!"